

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Eduboff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigepreis: Die einpaltige Nonpareillezeile  
50 Pf., Reklamezeile 6 W. Ermäßigungen nach Tarif.  
Vorkasse! Adressen: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

## Der Chor der Geschlagenen

### Verlegenheit und dunkle Drohungen

Sonntag siegesbewußt in Harzburg aufmarschiert, Freitag  
blamiert, aus dem Reichstag davongelaufen — die Presse der  
„nationalen Opposition“ hat es wahrhaftig nicht leicht, bei  
ihren Lesern den Glauben an die Unfehlbarkeit der Führung  
zu erhalten. Man versteht, warum sich der „Berliner Lokal-  
Anzeiger“ einstweilen politisch nicht äußert, sondern nur  
Hufschonk schreiben läßt. Wohingegen das andere Hugenberg-  
Blatt, „Der Tag“, in folgenden Tönen seinem gepreßten  
Herzen Luft macht:

Jeder Staatsmann erhält nur einen Vertrauens-Vorschuß.  
Brüning hat den seinen verbraucht. Sein zweites Kabinett ist in  
offener Abhängigkeit von der Sozialdemokratie  
entstanden, seine Sanctionierung durch den Reichstag verdankt  
er der politischen Schwäche der Mitte. So muß diese neue, die  
21. Regierung der Republik, mit verdoppelter Anstrengung bekämpft  
werden, um zu den Entscheidungen zu kommen, die sie wiederum  
zunächst verhindert hat. So muß diese neue, innerlich noch schwächere  
Reichsleitung mit noch größerer Entschiedenheit abgelehnt werden,  
um endlich die Bahn frei zu machen für eine starke Staatsführung.

Der nächste politische Zusammenstoß wird zeigen, wie unaufrichtig  
die Basis des Brüning-Kurses zerbröckelt.

Die „Deutsche Zeitung“, das Blatt der Alldeutschen,  
knüpft an die Stelle der Kanzlerrede an, die an die Spitze des  
Alldeutschen Verbandes gegen Bethmann-Hollweg während  
des Krieges erinnert und sagt dazu:

Wir sind heute im Kriege wie damals, und wir wollen heraus  
aus den Bethmännerei der Jugendsünden an die Linke, wie sie jetzt  
von Brüning betrieben wird. Der Reichstag ist mit einer tragi-  
komischen Abschiedsvorstellung von der politischen Bühne ver-  
schwunden. Die weitere Entwicklung wird zwangsläufig sein.  
Zwischen Sozialdemokraten und Gewerkschaften  
auf der einen, der Macht der Lasten auf der anderen Seite  
wird Bethmann-Brüning zerrieben werden. Der Weg der kom-  
menden Wochen und Monate wird von furchtbarem Ernste  
sein. Wir werden ihn gehen in der Gewißheit, daß die Stunde der  
nationalen Opposition, die alle parlamentarischen Verlogenheiten  
überwunden hat, niemals näher gewesen ist, als nach diesem „Siege“  
Brünings.

Mit noch eindeutigeren Drohungen geht Jügl in der  
schonfacherischen „Berl. Börsenztg.“ vor. Er schreibt:

Zu durchgreifenden Reformen kann Brüning, da er besonders  
in der Wirtschaftspolitik von der Sozialdemokratie ab-  
hängig ist, nicht gelangen. Das bisherige Regierungssystem wird  
die Wirtschaftsnot, d. h. die Volksnot, nicht überwinden können,  
weil es im entscheidenden Augenblick sich nicht von dem Einfluß  
der hundertprozentig egoistischen Sozialdemokratie hat frei-  
machen können. Vor dem 16. Oktober hätte der Systemwechsel noch  
durch eine Regierungsumbildung herbeigeführt werden können. Die  
Sorge bedrängt uns, daß, wenn nicht vorher höherer Einfluß  
sich ausbreitend geltend macht, der notwendige Systemwechsel  
unter dem Druck der Weltkrise auf Kosten der Wirtschaft und des  
ganzen deutschen Volkes erst durch den eklatanten Zusam-  
menbruch des alten Systems, unter Unruhe und Er-  
schütterung, herbeigeführt wird. Dann ist es Brünings Schuld,  
jene Gelegenheit verfaßt zu haben.

Zusammenbruch, Unruhe und Erschütterung — das sind  
die Faktoren, auf die die Sozialreaktion ihre Siegeshoffnungen  
gründet.

Zum Chor der Geschlagenen gehört natürlich auch die  
„Rote Fahne“. Sie muß auf die Sozialdemokratie tüchtig  
schimpfen, weil sie den Sieg der Harzburger verhindert hat:

Die Sozialdemokratische Partei billigt durch ihre gestrige Ab-  
stimmung ausdrücklich die ganze Politik Brünings, die ganze Serie  
seiner Notverordnungen.

Das ist eine dumme Lüge. Die Sozialdemokratie hat sehr  
deutlich gesagt, was sie an der Politik Brünings und den  
Notverordnungen nicht billigt. Sie arbeitet ständig daran,  
Verbesserungen herbeizuführen. Was sie aber entschieden  
nicht billigt, das sind die Stiefelpukerdienste, die die Kom-  
munisten den Hugenberg und Hitler leisten.

Die „Rote Fahne“ wiederholt die Papageienphrase, daß  
die Sozialdemokratie der „unverhüllten faschistischen Diktatur“  
den Weg bereite. Aber der Augenschein lehrt, daß nach der  
haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die „un-  
verhüllte faschistische Diktatur“ zunächst einmal mit einge-  
kniffenem Schwanz davongelaufen ist. Wäre es nach KPD-  
Rezepten gegangen, so wäre sie heute am Ruder.



### Kommunisten als Bombenwerfer

In die Räume unseres  
Parteigeschäftes in Kassel  
wurde, wie bereits mitge-  
teilt, von Kommunisten ein  
Sprengkörper geworfen,  
der großen Schaden an-  
richtete. Unser Bild zeigt  
die Front des Gebäudes, das  
zum Gegenstand des ver-  
brecherischen kommu-  
nistischen Anschlags wurde.

## Matuschkas großes Geständnis

### Er will die Attentate allein begangen haben

Die Untersuchung gegen den Eisenbahnattentäter  
Matuschka hat jetzt eine sensationelle Wendung genom-  
men. In der vergangenen Nacht hat M., wie heute aus  
Wien gemeldet wird, sein bisheriges Geständnis er-  
heblich erweitert. Das Wesentliche bei seinen  
Angaben ist jedoch die Erklärung, daß der geheimnis-  
volle Dr. Bergmann, sein angeblicher Auftraggeber,  
überhaupt nicht existiert.

Am Freitag war Matuschka von Kriminalrat Gennat, der  
bekanntlich in Wien meist stundenlang verhört worden, ohne daß  
dabei irgendwelche Fortschritte erzielt wurden. Nach einer kurzen  
Unterbrechung wurde das Verhör in den Abendstunden fortgesetzt.  
In den späten Nachstunden erlitt Matuschka einen Zu-  
sammenbruch. Man legte abermals eine kurze Pause ein, bis  
sich Matuschka einigermaßen beruhigt hatte. Dann erklärte er, daß  
er sein Geständnis erweitern wolle. Wenn auch die  
mit der Aufklärung der Verbrechen beschäftigten Kriminalisten von  
vornherein der Person des angeblichen Auftraggebers zur Beforgung  
der Sprengmaterialien, Dr. Bergmann, überaus skeptisch gegenüber-  
standen, so kam doch die Erklärung Matuschkas überraschend, als  
er einräumte, daß Bergmann überhaupt nicht  
existiere. Matuschka will die Attentate sämtlich allein begangen  
haben. Er erklärte weiter, daß sein Gewissen mit weiteren Ver-  
brechen belastet ist, daß er darüber aber noch keine Angaben machen  
will. Zum Schluß sagte Matuschka, daß er erst in der Haupt-  
verhandlung die übrigen Attentate, die auf sein Konto kommen,  
einräumen werde.

### Wo steht Matuschkas Holzhaus?

Nach wie vor bleibt Matuschka bei der Angabe, daß er im  
April und August in einem Holzhäuschen gewohnt  
habe, das im Westen Berlins unweit einer Bahnstrecke an  
einer noch unvollendeten Straße gelegen gewesen sei. Er beschreibt  
das Häuschen wie folgt: Auf der einen Straßenseite stehe unmittel-  
bar vor dem Waldrand eine Reihe Häuser. Auf der gegenüber-  
liegenden Seite seien zwei Häuserreihen hintereinander sichtbar.  
Daran schloßen sich Wiese und Wald an. Das Häuschen liege mit  
der Schmalseite nach der Straße zu. Es sei einstöckig und habe ein  
Giebeldach aus Asbest. Der Eingang befände sich auf der  
Bordseite des Hauses. Einige Treppenstufen führten zu einer

holzverkleideten Veranda. Im Erdgeschoß lagen zwei Zimmer, eine  
Küche und eine Diele. Von der letzteren führe eine hölzerne Treppe  
zum unter dem Dach gelegenen Mansardenzimmer. Links neben  
dem Haus stehe ein Laubenschlag auf einer hohen Holzsäule.  
Das Grundstück sei von der Straße durch einen Drahtmaschenn-  
zaun getrennt. In der Mitte befände sich die Tür. Im Vorgarten  
seien Rosenbüsche und Blumen sichtbar. Ein ungefähr 5 bis  
10 Jahre alter Obstbaumbestand befände sich hinter dem Haus. Die  
Nachforschungen durch die Berliner Kriminalpolizei bezüglich dieses  
Häuschens verliefen aber ergebnislos. Die vielfach in der  
Presse wiedergegebene Auffassung, Matuschka habe seinerseits den  
Dr. Caputh als für seinen Aufenthalt in Betracht kommend be-  
zeichnet, beruht auf einem Irrtum. Damit entfallen auch alle daraus  
gezogenen Schlüsse.

### Einzelheiten über das Geständnis.

Wien, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Matuschka ist in den heutigen Vormittagsstunden, nach dem  
Geständnis der vergangenen Nacht, weiter verhört worden.  
Polizeirat Dr. Böhm, Kriminalrat Gennat und der ungarische  
Polizeirat Dr. Schweiniger erreichten bei dem Kreuzverhör,  
das zur Zeit noch andauert, überraschende Ergebnisse. Unter drama-  
tischen Szenen gab Matuschka unumwunden zu, daß er nicht nur die  
Anschläge bei Via Taborog und Jüterbog, sondern auch die Eisen-  
bahnattentate bei Anzbach in Oesterreich im September 1930, das  
eine Stunde von Wien entfernt liegt, und den Anschlag bei Neu-  
leubach allein ausgeführt habe. Bei Anzbach konnte ein schweres  
Unglück nur durch die Geistesgegenwärtigkeit des Zugführers ver-  
hindert werden. Auf den Schienen vor ein Prellbock besetzt  
worden, der den Zug bei der Geschwindigkeit fast unweigerlich hätte  
zur Entgleisung bringen müssen. Wenige Meter vor der Unfallstelle  
entdeckte damals der Lokomotivführer das Hindernis. Der Beamte  
bremste mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, und nur diesem  
Umsstand war es zu verdanken, daß die Lokomotive teilweise ent-  
gleiste, der Zug selbst aber unbeschädigt blieb.

Auch der Aufenthalt Matuschkas im April dieses Jahres in  
Berlin scheint durch das Geständnis seine Aufklärung gefunden  
zu haben. Danach plante M. bereits zu dieser Zeit ein Attentat  
bei Jüterbog. Er fuhr von Wien nach Berlin und wollte dort  
einen Schweißapparat laufen. Die Stelle des geplanten  
Attentates hatte er bereits genau ausgekundschaftet. Das Verbrechen

# Laval bietet an und fordert

## Deutschland soll Reparationen in Form von Sachlieferungen bezahlen

Paris, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Grundlinien des Programms, das Laval dem Präsidenten Hoover unterbreiten will, werden vom „Matin“ auseinandergesetzt. In bezug auf die politischen Schulden sei Frankreich der Ansicht, daß ein weiteres Moratorium große Nachteile habe, weil die schwere Last der angeschuldeten Zahlungen weiter auf die Wirtschaft jedes Landes ruhe und die Regierungen dazu veranlassen werde, sich in den Zustand scheinbarer Zahlungsunfähigkeit zu setzen. Statt dessen sei Frankreich für die Herabsetzung der politischen Schulden z. B. um 50 Prozent. Das würde für Frankreich einen theoretischen Verlust von 200 Millionen Dollar jährlich bedeuten, die Deutschland zugute kommen würden. Der Rest der geschätzten deutschen Zahlungen könne für bestimmte Zeit nicht in Devisen, sondern in Mark der W.B. überwiesen werden, die diese Summe zur Unterstützung von in finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindlichen Ländern verwenden könne. Als Gegenleistung für dieses von Amerika verlangte Opfer wäre Frankreich zu einer progressiven Abrüstung bereit, die Amerika Einsparungen an seinem Staatshaushalt ermöglichen würde. Frankreich stelle aber zwei Bedingungen: die Abrüstung müsse auf dem Wege einer Verringerung der Budgetausgaben und nicht durch eine Angleichung der Rüstungen erfolgen, ferner müsse der Kellogg-Pakt durch einen oder zwei Artikel ergänzt werden, die nicht nur verlangen, daß sich die Vereinigten Staaten im Falle eines drohenden oder bestehenden Konflikts mit anderen Mächten verständigigen, sondern daß auch der als solcher festgestellte Angreifer jeder Unterstützung beraubt wird. Was die Reparationszahlungen betreffe, könne

Frankreich nicht auf die ungeführten Young-Plan-Zahlungen verzichten, da auf ihnen die Anteile für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete basieren. Aber Frankreich wäre bereit, diese Zahlungen durch Sachlieferungen ersetzen zu lassen.

Frankreich glaube, daß durch alle diese Erleichterungen (Herabsetzung der geschuldeten Zahlungen, Ueberweisungen der Restzahlungen in Mark und Sachlieferungen statt ungeführter Barzahlungen) Deutschland das Maximum an Erleichterungen zu seiner Wiederaufrichtung gegeben würde. Es sei aber klar, daß alle diese Anregungen, falls sie Gegenstand eines französisch-amerikanischen Abkommens werden sollten, das später von anderen Mächten ratifiziert werde, erst in einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt auf die Welt wirken würden. Inzwischen seien finanzielle Maßnahmen notwendig, Frankreich habe kein Vertrauen zu einer Doppelmetallwährung. Das Silber sei in zu großen Mengen vorhanden und zu großen Preisschwankungen unterworfen. Ebenso seien die französischen Sachverfänger sehr mißtrauisch in bezug auf die Wirkung einer neuen Verteilung des Goldes in der Welt. Sie würden aber für eine gesunde Goldpolitik eintreten, d. h. sie seien dafür, die Währungen durch gewisse Goldvorräte zu sichern. In bezug auf Kredite werde die französische Regierung in Washington es sicherlich ablehnen, den amerikanischen oder englischen Banken, die durch die Festlegung ihrer Gelder in Mitteleuropa und Südamerika in Schwierigkeiten geraten seien, zu Hilfe zu kommen. Aber wenn die Regierungen, vor allem die amerikanischen, ihren Banken flüssige Kapitalien zur Verfügung stellen wollten, würde Frankreich sich nicht weigern, den Pariser Markt für etwaige Anleihen zu öffnen.

## Der Wirtschafts-Ausschuss.

### Das Reichskabinett ernannt die Mitglieder der deutsch-französischen Kommission.

Das Reichskabinett trat bereits heute vormittag zu einer Besprechung zusammen, die der Vorbereitung der wirtschaftspolitischen Arbeiten der Reichsregierung diente.

Das Reichskabinett bestellte die nachstehend aufgeführten Persönlichkeiten zu Vertretern der deutschen Regierung in der gemischten deutsch-französischen Wirtschaftskommission, deren Einsetzung gelegentlich des Besuchs der französischen Minister in Berlin zwischen den beiden Regierungen vereinbart worden war:

Ministerialdirektor Dr. Ritter, Auswärtiges Amt; Ministerialdirektor Ernst, Reichsfinanzministerium; Ministerialdirektor Posse, Reichswirtschaftsministerium; Ministerialdirektor Sigler, Reichsarbeitsministerium; Ministerialdirigent Koenigs, Reichsverkehrsministerium; Ministerialdirektor Strell, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Den Vorsitz auf deutscher Seite hat der derzeitige Leiter des Auswärtigen Amtes, Reichskanzler Dr. Brüning, übernommen und als seinen ständigen Vertreter den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg bestimmt. Zum deutschen Generalsekretär ist Ministerialdirektor Dr. Ritter bestellt worden. Außer den aufgeführten Regierungsvertretern werden Vertreter der verschiedenen Zweige der Wirtschaft und der Arbeitnehmer als Sachverständige zur Teilnahme an den Arbeiten der Kommission hinzugezogen. Die Namen dieser Sachverständigen werden demnächst veröffentlicht werden.

## Ergebnis der Reichsbahnleihe.

### Bisher 175,5 Millionen Mark.

Das Ergebnis der Reichsbahnleihe beträgt jetzt 175,5 Millionen Mark, die Zeichnungsfrist geht noch bis Ende dieses Jahres. Die Einzahlung der gezeichneten Beträge wird sich nach dem Anleiheplan bis Mitte August ausdehnen.

## Der neue Reichsbankausweis.

### Notendekung 28,6 Prozent.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober 1931 hat sich in der zweiten Oktoberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 136,4 Millionen Mark auf 4135,4 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 138,6 Millionen Mark auf 3826,7 Millionen Mark und die Lombardbestände um 35,3 Millionen auf 202,9 Millionen Mark zugenommen, die Reichsschatzwechsel um 37,5 Millionen auf 3,0 Millionen Mark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 4,8 Millionen Mark in den Verkehr geflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 3,8 Millionen auf 4526,7 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 1,0 Millionen auf 415,8 Millionen Mark erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 11,7 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 551,4 Millionen eine Zunahme um 51,0 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 66,7 Millionen auf 1294,1 Millionen Mark vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 63,3 Millionen auf 1156,0 Millionen Mark und die bedungsfähigen Devisen um 3,4 Millionen auf 138,1 Millionen Mark abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen beträgt 28,6 Proz. gegen 30,1 Proz. in der Vorwoche.

## Regierung verspricht nichts!

### Wenigstens nicht an die Wirtschaftspartei. — Offizielle Erklärung.

Eine parteiamtliche Mitteilung der Wirtschaftspartei im Reichstage hat von Zugeständnissen der Reichsregierung gesprochen, die die Fraktion veranlaßt hätten, gegen die Mißtrauensanträge zu stimmen. Neben angeblichen Zugeständnissen politischer Art wird da auch die Sicherung der Kreditbasis der Deutschen Mittelstandsbank ausgeführt. Daraus ist geschlossen worden, daß die Reichsregierung dieser Bank eine materielle Beihilfe leistet.

Offiziell wird heute erklärt, es sei ganz ausgeschlossen, daß irgendwelche materiellen Zugeständnisse oder gar Leistungen erfolgt seien, um die Abstimmung von Fraktionen über einzelnen Abgeordneten zu beeinflussen. Zugleich bezeichnet man das Aufgreifen und die Verbreitung solcher Behauptungen — die z. B. auch wissen wollen, daß der Fraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes Zugeständnisse personeller Art gemacht worden seien —, als ein Verbrechen, das Ergebnis des gestrigen Tages zu verkleinern und herabzuziehen.

Frids Klage abgeblüht. Das Reichsgericht hat in der Beleidigungssache des früheren thüringischen Innenministers Dr. Frid gegen den Münchener Kunstmaler und Illustrationszeichner Erich Wille und den verantwortlichen Schriftleiter der Münchener „Jugend“ das Verfahren endgültig eingestellt und die Kosten der bayerischen Staatskasse aufgebürdet. Es handelt sich um sechs durch Wille in Bildern dargestellte „Aufnahmeprüfungen“ für die thüringische Landespolizei, die im vergangenen Jahre in der „Jugend“ erschienen waren.

## Nachfröste zu erwarten.

### Wetterausichten: Teils heiter — teils wolfig.

Nach den vorliegenden Wettermeldungen ist für den morgigen Sonntag vermutlich schönes Herbstwetter zu erwarten. Die Prognose lautet: Teils heiter, teils wolfig, tagsüber Temperaturen niedriger als an den Vortagen und leichter Nordwest.

Das Wetter im ganzen Reich wird noch immer durch ein Hochdruckgebiet beeinflusst, das sich von Island über England und Deutschland bis nach Rußland hinein erstreckt. Aus dem Nordosten stoßen jedoch kalte Luftmassen vornehmlich vom Nordmeer her südwärts vor, so daß mit leichter Bewölkung und fallenden Temperaturen zu rechnen sein dürfte. Für Berlin wird für die kommende Nacht sogar Frost vorausgesetzt.

## Unsere Jugend im Kampf!

### Klare Front der S.A. gegen Feinde und Spalter.

Der Reichsausschuh des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend besprach auf einer Konferenz in Berlin die Aufgaben der Jugendorganisation, wie sie sich aus der politischen Lage ergeben.

Der Verbandsvorsitzende Erich Dillenbauer verwies einleitend auf die Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Situation in den letzten Wochen und Tagen und betonte als Hauptaufgabe der Jugendfunktionäre, in engerster Arbeit mit Partei und Gewerkschaften den Jugendverband durch den voraussichtlich äußerst schweren Winter hindurchzuführen. In den kommenden Monaten geht es um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung, da sind Einheit und Disziplin bis zum letzten Funktionär, bis zum letzten Mitglied jeder Jugendgruppe eine unbedingte Notwendigkeit. Um so verwerflicher ist deshalb die Spaltung der Bewegung durch die Segdwilg-Deute, die vor allem die Jugendorganisation für ihre Sonderbündeleiten benutzt haben.

Genosse Dillenbauer und die Redner in der nachfolgenden Diskussion brachten eine Fülle von Material dafür, daß die Spaltung planmäßig vorbereitet und gewollt wurde, und daß die Sozialistische Arbeiterjugend als erste Einbruchsstelle für die neue Partei angesehen und entsprechend bearbeitet worden ist. So hat — um nur ein Beispiel anzuführen — Segdwilg schon vor der Parteiauswahl am 22. September den Genossen Michael, Jugendsekretär des Bezirks Südwestfalen, gefragt, ob Michael mit dem gesamten Jugendsekretariat zu der neuen Partei (!) kommen wolle. Michael hat das abgelehnt. In der Reichsauswahlung war einmütige Empörung über die Art, wie der Idealkommissar junger Menschen mißbraucht wurde.

Ein nennenswerter Erfolg ist der Gruppe Segdwilg nicht beschieden gewesen. Die Abspaltungen haben sich auf einige wenige Orte und einzelne Mitglieder beschränkt. Im allgemeinen ist der Verband unerschütterlich. Alle seine 34 Bezirksverbände sind völlig intakt und arbeitsfähig geblieben. Selbst im Bezirk Südwestfalen, in dem Segdwilg Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend war, ist nur eine Minderheit zu ihm übergetreten. Von den 48 Ortsgruppen sind nur 12 geschlossen mit Segdwilg gegangen. In den anderen Bezirken ist der Erfolg noch viel bescheidener. Wo die Mehrheit einer Ortsgruppe ausgetreten ist, ist meist schon wieder eine neue Gruppe gegründet worden, so in Dresden und Breslau. Am Ende des Jahres wird der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend den Verlust an Mitgliedern wieder aufgeholt haben; denn seine Werbekraft ist nach wie vor ungebrochen. Im ersten Halbjahr 1931 konnte die Mitgliederzahl um 5000 auf 59 420 erhöht werden.

Der Reichsausschuh billigte einstimmig die Beschlüsse des Hauptvorstandes gegen die Spaltung.

Ebenso einmütig wurden die Vorschläge für die Winterarbeit und der Jahresarbeitsplan 1932 angenommen. Im Vordergrund der Winterarbeit soll stehen eine intensive Gruppenarbeit, Schulung der Mitglieder und Funktionäre. Der Jahresarbeitsplan 1932 sieht an zentralen Veranstaltungen vor: Frühjahrswerbeweche vom 13. bis 20. März. Ziel ist, die Mitgliederzahl auf 60 000 zu bringen. Im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz soll unter der Jugend eine Bewegung für die Abrüstung ausgeführt werden.

Ueber die Arbeit unter der erwerbslosen Jugend referierte Genossin Käthe Fröhbrodt. Sie forderte eine enge Zusammenarbeit aller Arbeiterorganisationen in der Hilfsaktion für die außerordentlich bedrohte erwerbslose Jugend, deren Zahl für den Winter von den amtlichen Stellen auf eine Million geschätzt wird.

In der Aussprache wurden vielerlei Vorschläge aus der Praxis

gebracht und erfüllende Berichte gegeben über die seelische Not der arbeitslosen Jugend. Der freiwillige Arbeitsdienst wurde erneut abgelehnt. Die Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst haben übereinstimmend gezeigt, daß der Aufwand an finanzieller Kraft in einem trassen Mißverhältnis zu dem seelischen und materiellen Vorteil für die Jugend steht.

## Wahlaufmarsch in England.

### 371 mal klare Klassenfront. — 99 Dreieckswahlkreise.

London, 17. Oktober.

Für die Wahlen zum Unterhaus am 27. Oktober sind insgesamt 1266 Kandidaten ernannt worden. Hiervon entfallen auf die Konservativen 517, Arbeiterpartei 513, Liberale 121, Nationalliberale der Simongruppe 39, Nationale Arbeiter 21, „Neue Partei“ Sir Donald Rossens 23, Kommunisten 25, sonstige 27. Infolge von weitgehenden Wahlabkommen zwischen den verschiedenen Parteien werden in 409 Wahlkreisen (102 bei den letzten Wahlen im Jahre 1929) nur je zwei Kandidaten zum Wahlkampf antreten. In 65 Fällen ist nur je ein Kandidat aufgestellt worden, so daß dieser als gewählt angesehen werden kann. Die Zahl der weiblichen Kandidaten beläuft sich auf 61 im Vergleich zu 68 im Jahre 1929. In 371 Wahlkreisen steht der Arbeiterkandidat nur je einem Kandidaten der Nationalregierung gegenüber. In einem Fall muß er ein Mitglied der Rossley-Partei und in zwei Fällen Kommunisten bekämpfen. In 99 Wahlkreisen (444 im Jahre 1929) sind drei Kandidaten zum Wahlkampf angetreten. Bei den Liberalen herrscht immer noch keine völlige Klarheit. Die nationalliberale Gruppe Sir Herbert Samuels führt auf ihrer Seite sowohl Anhänger Sir John Simons als auch Lloyd Georges auf. Die Arbeiterpartei hat ihnen gegenüber ihre Kandidaten zurückgezogen.

## Zeppelins dritte Südamerikafahrt.

### Deute früh mit 12 Passagieren gestartet.

Friedrichshafen, 17. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 1.05 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner dritten Südamerikafahrt gestartet. Der Start ging bei kräftigem Nordostwind und vollkommen klarem Himmel glatt vonstatten. Das Luftschiff nahm sofort Kurs in Richtung Basel und befand sich um 1.24 Uhr über Konstanz; es wird das Rhodetal entfliegen.

Am Bord befinden sich siebzehn Passagiere. Ferner führt das Luftschiff 180 Kilogramm Post an Bord.

## Mit Kartenspiel und Lachen in den Tod.

### Bier Hinrichtungen durch den elektrischen Stuhl.

New York, 17. Oktober.

Eine Massenhinrichtung fand in Chicago statt. Vier Banditen, die einen Bantler ermordeten und auf der Flucht zwei Polizeibeamte erschossen hatten, bestiegen nacheinander den elektrischen Stuhl. Sie spielten bis zum letzten Augenblick bei den Klängen eines Grammophons Karten und traten dann unter Lachen und Scherzen ihren letzten Gang an. Ein fünfter Bandit, der wegen Ermordung eines Schankwirts zum Tode verurteilt worden war, erhielt in dem Augenblick, als er sich anschickte, seinen Komplizen in den Tod zu folgen, die Nachricht, daß er auf Anordnung des Gouverneurs einen Strafaufschub erhalten, damit er auf seinen Geisteszustand geprüft werden könne.

## Wieder Steine gegen Schaufenster.

In der vergangenen Nacht wurden in der Danziger Str. 4 die Schaufenstergehäusen der Hester-Filiale durch Steinwürfe zertrümmert. Als Täter kommen zwei Radfahrer in Frage, die sich fluchtartig entfernten. — In einem anderen Falle zertrümmerte ein Nazi die Scheibe eines Zeitungsautomaten, in dem kommunistische Blätter aushingen. Der Täter wurde festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Trotz des polizeilichen Verbots versuchten in der letzten Nacht größere Nazigruppen, die sich auf der Fahrt nach Braunschwieg befanden, Berlin zu passieren. In Raulsdorf wurden zwei solcher Nazigruppen von der Polizei abgefangen. Ein Lastauto kam aus Neufeldin und war mit 53 Hakenkreuzlern bemannt, der andere Wagen kam aus Grünberg und hatte 20 Insassen. Bei mehreren Nazis wurden feststehende Messer gefunden. Die 73 Nazis wurden der Politischen Partei eingeliefert.

# Das neue Strafrecht.

### Reichstagsausschuss beschließt Fortsetzung der Reformberatungen.

Der Strafrechtsausschuss des Reichstags trat heute zusammen, um darüber zu beschließen, wann die Beratungen über die Reform des Strafrechts wieder aufgenommen werden sollen. Die Nationalsozialisten und Deutschnationalen schloßen natürlich. Der Vorsitzende Dr. Kahl geistelte in ersten Worten die Pflichtwidrigkeit des Wegbleibens der beiden Parteien der nationalen Opposition.

Reichsjustizminister Joel erklärte, er hoffe, daß der Ausschuss sich das Gesetz des Handelns nicht von der nationalen Opposition vorschreiben lasse, sondern alles tue, um die Reformarbeit zu fördern. Wenn die Reform nicht bald zuwege komme, werde man auf den Weg der Novellengesetzgebung abgedrängt. Der Reichstag habe die Pflicht, das Strafrecht und auch die anderen großen Gesetzesänderungen parlamentarisch zu erledigen. Er sei entschiedener Gegner einer organischen Gesetzgebung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung; nur Fragen dritten Ranges oder ganz dringliche Fragen könne man durch Rotverordnungen erledigen. Er habe es deswegen auch abgelehnt, die Gesamtreform des Strafrechts auf dem Boden des Artikels 48 durchzuführen.

Der Ausschuss beschloß mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten, die Beratung des Strafrechts am 12. Januar zu beginnen. Die Kommunisten erklärten, daß sie kein Interesse an der Erledigung des Entwurfs haben; ihnen ist das geltende Strafrecht, das aus dem vorigen Jahrhundert stammt, offenbar lieber als eine Reform; es soll nach ihrem Sinne in Geltung bleiben, bis es einmal später durch ein Sowjetstrafrecht abgelöst wird.

## „Zur goldenen Liebe.“

### Komische Oper

Ein Dreimännerkollegium, Ralph Benahly, Billy Wolff und Martin Jickel, hat eine Art musikalisches Volksstück geschaffen, geeignet, uns ein paar Stunden zu erfreuen. In der Komödie „Zur goldenen Liebe“ entwirrt der Komponist die Tugendengel-Längerin Lisa und macht sie zum Star seiner neuen Operette. Durch den Sprung in die große Welt wird sie zunächst nicht reiflich glücklich. Sie findet sich in ihrer neuen Umgebung noch nicht zu recht. Gebrochener Herzens kehrt sie in ihr altes Tugendengel zurück, aber was wäre eine Operette ohne happy end! Zum Schluß holt sie der Komponist aus der Kneipe wieder heraus, zur Bühne und fürs ganze Leben. Diese Umwege zum Glück bieten den Anlaß für handlung und reichliche Situationskomik. Alles was sich als publikumswirksam erweisen hat, frischen die Autoren auf: Proben auf dem Theater mit dem nervösen Direktor, Aufbau eines Bühnenbildes, Theaterregen, Theaterdonner — der Ritz des Operettenfestschmalzes wird perfiziert, daneben Rührseligkeiten alten Schemas. Aber die Autoren nehmen der Kritik die Waffen aus den Händen, indem sie sich selbst perfizieren. Untermaut ist die Handlung von den modernen Klängen der Benahly'schen Musik, unheimlich, anspruchslos und gefällig. Ueber allem schwebt das stante Temperament der Bizz Waldmüller, die mit Scharm und Grazie tanzt und singt. Eingeeht wird ihre Frische nur von ihrem allzu pathetischen Partner Roderich Fels. Dafür sorgen für die nie erlöschende Heiterkeit des Abends Paul Westermeyer, Kurt Lilien, Hugo Werner-Rahle und das jugendliche Paar Elfe Elster und Karl Stepanek. Reichlicher Beifall rief Autoren, den Komponisten und die Darsteller vielfach vor die Rampe. Dgr.

## „The two Virtues.“

### Internationales Theater.

Das in englischer Sprache aufgeführte Stück „The two Virtues“ („Zwei Tugenden“) von Alfred Sutro will eine Komödie sein. Es lohnt nicht, auch nur den Inhalt dieser oder jener Komödie zu lesen. Der Schluß bietet jedenfalls ein unabweisbares happy end, besonders für den Zuschauer. Vielleicht hat dem Verfasser der „Komödie“ sogar vorgeschwebt, die pharisäische Moral der englischen Bourgeoisie zu schildern, aber es bleibt bei bloßer Konversation, keine Spur von Gestaltung. Die Schauspieler können auch nicht mehr aus dem Stück herausziehen, als darin ist, so sehr sie sich bemühen. Vivian Gibson und G. H. Schnell gelingt es immerhin, das Publikum doch gelegentlich zum Lachen zu bringen.

Wer zwei Stunden englisch sprechen hören will und wem es überdies gleichgültig ist, was gesagt wird, mag hingehen. M.

## Abschied von Richard Tauber.

### Bunter Abend in der Städtischen Oper.

Hilfsbereite Künstler sehen sich für ihre notleidenden Kollegen ein in gebetsrunder Baune und wie es scheint, mit bestem Klängen dem Erfolg. Das große Haus der Städtischen Oper in Charlottenburg war zu der Wohltätigkeitsveranstaltung, die der Verein Deutsche Künstlerhilfe angefaßt hatte, bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Mitternacht sang der Bunte Abend an und als sich um 3 Uhr nachts der Vorhang senkte, wollte sich das Publikum immer noch nicht trennen. Die besten Conferenciers hatten sich ein Stelldweilen gegeben. Paul Morgan, Werner Fint, Helmut Krüger, Paul Nikolaus und auch Egon Jacobsohn, der sonst den Redaktionsstempel drückt und seine Sache ebenso gut machte, wie einer vom Bau, brachten das Publikum schnell in Stimmung. Roda Rodas Schnurren, hoch zu Ross erzählt, ein schmissiger Jazz auf zwei Flügeln, die federnden Beine der Marianne Winkelstern, Senta Sönelands drohtliche Komit sorgten für Abwechslung und frohe Laune. Rolf Barsony und Harald Paulsen sangen mit Schwung und Feuer eine Szene aus der „Blume von Hawaii“, wobei es sich Paulsen nicht nehmen ließ, es im Spitzentanz mit seiner Partnerin aufzunehmen. Die Attraktion des Abends bildeten Richard Tauber, der kurz vor seiner Amerikareise steht, und Gitta Lipar, die mit unergleichlichem Scharm wieder aus Madame Dubarry zum Besten gab. Dgr.

## Stadt Berlin und Volksbühne.

Vom Generalsekretariat der Volksbühne C. B. wird uns geschrieben:

Durch die Presseberichte über die Stadtverordnetenversammlung am 15. Oktober wird vielfach der Eindruck erweckt, als hätten die Stadtverordneten über neue Darlehen der Stadt an die Volksbühne verhandelt. Tatsächlich bezogen sich die Debatten jedoch ausschließlich auf Darlehen, die der Volksbühne bereits in den Jahren 1928 und 1929 gewährt wurden und über die in der Presse schon wiederholt berichtet wurde. Für die beiden letzten, 1929 vom Magistrat bewilligten Beträge zögerte sich jedoch infolge langwieriger Kommissionsverhandlungen usw. die nachträgliche formale Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung bis zum heutigen Tag hinaus. Nach 1929 hat die Volksbühne von der Stadt keinerlei Darlehen erhalten, ebensowenig eine sonstige finanzielle Unterstützung.

# Genie / Theater / Zeitgeist

## Volksbühne: Das vierte Gebot

Ganz aus dem Wunsch und Weh des Theaters heraus schrieb Anzengruber seine Stücke. Das Komödien spielen in Städten und Dörfern gab er erst auf, nachdem er sich durch alle Schmierereien der österreichischen Kaisermonarchie hindurchgequert hatte. Dann, als er sechsig geworden war und einigermassen erleichtert vom Schuldendruck und sehr beschwert durch eine phyliströse Ehe lebte, schaffte er sich auch eine eigene Weltanschauung an. Die Wiener Polizei verbot oder verflümmelte seine aufklärenden und besonders mit der Klerisei nicht sehr gemüthlich umgehenden Dramen. So verfuhr sie zunächst auch mit dem „Vierten Gebot“. Aber so glänzende Rollen für die ersten Schauspieler Wiens und auch für die weltberühmten Wiener Hanswürste waren darin, daß Anzengruber mit Recht zum Liebling des österreichischen Nationaltheaters, der Wiener Freikunstler und habsburgischen Literaturpatrioten wurde.

In jedem Anzengruber'schen Stück gibt es Szenen, deren nur das Genie fähig ist. So im „Vierten Gebot“ die Kerkerzene des Martin Schalanter, des Soldaten, der seinen Feldwebel erschoss, weil er sich von ihm geschunden und beleidigt fühlte, und der nun zum Richtplatz abmarschiert. Er marschiert mit dem Segen der Großmutter, die ihn eben noch versuchte. Denn er war, solange er Zivilsack und Uniformrock trug, ein verlotterter Bube, der echte Sohn eines echten Säufers. Hätte er nicht das vergiftete Blut und mit ihm die vergiftete Hochmoral geerbt, er würde so brav geworden sein wie die steinalte Großmutter, die ihm den einzigen Trost in der Sterbestunde bringt.

Diesen Soldaten Martin spielt Karl Meißner, in Berlin bisher nicht bekannt. Doch er ist eines von jenen Talenten, die sofort siegen, wenn sie auf der Bühne erscheinen. Meißner besitzt das ewige, geheimnisvolle, kostbare Schauspielertemperament. Ein Mensch kann sich verwandeln durch und durch. Ob er geht oder steht, ob er spricht oder schweigt, ob er sich in der Betrunktheit fegelt, ob er bestimmungslos tobt oder in Gemeinheit torzelt, er ist immer das, was er sein soll. Er ist es schlackenlos, beinahe möchte man sagen: gebantenlos. Da er die prächtige, romantische und gemessen an der Lebensmöglichkeit, auch verlogene Kerkerzene spielt, da er jammert, weint, aufschreit und die Augen rollt, macht er die phantastische Szene des Grauens, die eine greulich geniale Steigerung und Verbalshornung der Verbrecherportage ist, zu einem ergreifenden Meisterstück.

Solche Ueberraschung bot Gisela Werbezirt, als sie vor etwa zehn Jahren in Berlin zum ersten Male neben Hansi Riese eine kleine Rolle spielte, einen wütenden Küchendragoner. Heute jubelt man dieser außerordentlichen Kraft, dieser fastigsten Ver-

treterin der Volksbühne, der grotesken Häßlichkeit, der tragikomischen Korpuskulenz und Weiberlisterei zu. Frau Werbezirt als Kupplerin und keisender Hausdrache im Anzengruber'schen Stück — es geht einem das Herz auf in der Erinnerung. Man bedauert nur, das nicht alle Tage zu haben.

Hansi Riese, einstmals rescheste Wienerin, die nicht nur den Mund auf dem richtigen Fleck hat, sondern auch alles übrige bis auf die molligsten Körperheiligtümer, spielt heute die alte Großmutter. Was sie zu sagen hat, ist das Demutsgebot eines Totenweibchens, ein ausgeklügeltes, für Rektionärsöhren sehr wohlgefällig klingendes Besagen zu den Schwächen der Leute, die in der eigenen Villa wohnen. Doch wenn sie es sagt, wenn ihr die edlen Tränen fließen, und wenn sie zitternd auf die Folgen der Ausschweifung und Ueberhebung hinweist, dann schrumpft auch der Rebell zusammen, um sich in den sogenannten Willen Gottes zu fügen.

Der verdammte Soldat, der keisende Hausdrache, die unglückliche Großmutter, sie reden bei Anzengruber eigentlich immer Monologe. Jeder spielt seine von dem genialen Bühnenpflanzler präparierte Solozene. Aber wie sie das alles an den Mann bringen! Das Bringen ist die Hauptfache. Es ist dieser österreichische, wundervolle Virtuosenstil des Darstellers, der nur diszipliniert für sich selber, aber undiszipliniert für die Truppe ist. In der Truppe, in dem Ensemble spielen dann die in Berlin schon behelmten Künstler Forster, Hilke Körber, Kampers. Sie sind auch österreichisch, doch sie sind auch schon verpreußt und von Berliner Regisseuren erzogen. Sie leben proportionierter im Zusammenhang mit dem Ganzen des Stückes. Sie spielen nicht so auffällig. Sie spielen schon weniger mit dem Instinkt und mehr mit dem Willen und der Ueberlegung.

Karlheinz Martin inszeniert. Meist schon er den Text. Er gibt ein Stück, das, mit den Augen der heutigen Menschen gesehen, ans Groteske grenzt. Er läßt es aus jener Zeit heraus sprechen, die 1877 jähle, jener Zeit der Uraufführung, in der das „Vierte Gebot“ als Zeitstück sogar die Moralphilister und die Zensur-schneidflüster empörte. Heute ist auch das vor Erinnerung. Heute fragt dieser und jener skeptisch: Was hat das mit uns, mit der Volksbühne noch zu tun? Es hat mit ihr zu tun. Denn das Kennenlernen der großartigen Schauspielernaturen im deutschen Theatergebiet bedeutet eine Bereicherung der Volksbühnenmitglieder. Es wächst ihnen eine tüchtige Portion Welt- und Kunstkenntnis zu, wenn sie sehen, welche Macht der wahrhaftigen Schauspielerebegung innewohnt. M. H.

## Jackie Coogan in „Tom Sawyer“.

### Kamera.

Die Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild (Degeto) zeigt in der Kamera Jackie Coogans Tonfilm „Tom Sawyer“. Drei Szenen des Mark Twain'schen Buches sind dramatisiert worden. Der Film läuft in der amerikanischen Fassung.

Er gehört zu den Spitzenleistungen, die selten erreicht werden, und man bedauert, daß der Tonfilm die Internationalität der Produktion verzerrt hat, daß die Sprache sich hindernd in den Weg stellt, denn „Tom Sawyer“ ist ein hundertprozentiger Dialogfilm. Die Unterhaltung entspinnt sich hauptsächlich zwischen Kindern. Man sieht Gesichter, die man vom stummen amerikanischen Film her kennt, und diese Kinder spielen und sprechen mit der größten Natürlichkeit, sie bewegen sich vollkommen ungezwungen, und jedes hat ein ausgeprägtes Gesicht, verkörpert einen bestimmten Typ.

Unter ihnen steht Jackie Coogan, der Star ohne jede Starallüre. Er ist nicht mehr der kid, das holde, kleine Jungchen, der Sechsjährige, der allerlei Schmerzen überstehen muß, bis er irgendwo Liebe und Frieden findet. Jetzt spielt er den Auszubenden, der sich bald als Gentleman fühlen wird, aber seine Naivität, sein ursprünglicher Ausdruck ist nicht, wie oft gefürchtet wurde, durch Routine verfälscht worden, Jackie lebt den Tom Sawyer und umkleidet ihn mit einem Scharm und einer Liebenswürdigkeit, die Mark Twain in allem gerecht wird.

Cromwell inszeniert dieses reizvolle Spiel. Er ist groß in der Zeichnung des Willens und der Menschen. Er gibt die Atmosphäre der kleinen Stadt am Mississippi, die etwas verstaubte Ruhe, die Weltenträchtigkeit an der Grenze der Hinterwälder. F. Sch.

## „Trader Horn.“

### Ufa-Palast am Zoo.

Der Händler Horn hat in seinen jungen Jahren an der Eisenbeintüste Abenteuer erlebt, deren Erinnerungen im Johannesburger Hof nur noch verschwommen durch sein Hirn zogen, bis er zu der Schriftstellerin Ethelreda Lewis kam. Er ging als Hausierer zu ihr, sie aber machte aus dem Dreißigjährigen einen Erzähler von Format, dessen Erlebnisse sie in dem Buch „The Ivory Coast In The Earlies“ niederlegte. In Deutschland gibt der Insel-Verlag, Leipzig, dieses Buch heraus unter dem Titel „Trader Horn“. John Galsworthy schrieb ihm ein begeistertes Wortwort. Und der deutsche Leser wird diesen Händler Horn, der ein Blutsbruder der Kannibalen ist, ob seiner komischen Eigenarten und seiner großen Naturverbundenheit lieben. Horn nämlich erlebt Afrika, wie es die Natur geschaffen hat, Afrika, die Heimat des schwarzen Mannes und des ruhigen Elefanten.

Die Amerikaner jedoch verfilmt dieses Buch und sie verbrauchten Riesensummen, damit sie sich mit einem Expeditionsfilm blamierten. Der Regisseur W. S. van Dyke brachte es fertig, eine urgewaltige Landschaft zur süßlichen Spielfilmkulisse zu erniedrigen. Es sterben freilich ein paar Menschen, aber im großen und ganzen ist es in dem Afrika Metro-Goldwyn-Magers sehr bequem. Man landet beispielsweise mit dem Kanu, richtet das Zelt auf und hat dann gleich ein Löwenbaby im Arm. Nun, ja, Löwen, die am Fluß kampieren, sind immerhin eine Sehenswürdigkeit, genau so gut, wie die naiven Menschen es sind, die neben einer Büffelherde in freier Wildbahn spazieren gehen. Man schneide die paar vorzüglichen Tieraufnahmen heraus und mache von ihnen einen Vorspannfilm. Sehr schlimm wirkt die Schauspielerin, die auf „wild“ stilisiert, als entstellte weibliche Schönheit durch die Wildnis wandert. Man kann ihr nur zurufen: „Mädchen, bleibe zu Hause und tanze in dem Auszug in einem Nachtlokal, aber veretele uns Afrika nicht.“ c. h.

Kunst in dieser Zeit. Wegen Erkrankung von R. A. Stemmler und Verhinderung einiger anderer Mitwirkender muß der zweite Abend „Kunst in dieser Zeit“ der Sonderabteilungen der Volksbühne am Sonntag im Bürgeraal des Rathauses ausfallen.

## „Am laufenden Band der Zeit.“

### Aktuelle Kleinkunstbühne.

Der wohlbesetzte und nicht eben kleine Orpheum-Saal in der Hasenheide bewies, daß ein sozialistisches Kabarett noch immer und vielleicht gerade jetzt hoffen darf, auf Interesse zu stoßen. Die „Aktuelle Kleinkunstbühne“, die eine Probe ihres Könnens ablegte, versuchte, durch Songs und kleine tendenziöse Szenen politischen Inhalts unterhaltende Politik zu bringen. Es ging gegen das, was wir hassen und verachten, gegen arrogantes Amüßerschnüßeltum, gegen den Richter, der nach rechts schießt, gegen hohles Nazipathos. Es wurde eingetreten für das, was wir bejahen, für den Wert des Arbeitsmannes, für seine Hoffnungen, seinen Aufstieg, Befinnung ausgezeichnet. In der Durchführung haperte noch einiges: so einfach wie in der Dichtszene macht es sich der politisierte Richter nun denn doch nicht, wenn er Unrecht spricht, und die Nazis wollen nicht mit den offen ehrlichen Germanen Bukelcher Richtung verwechselt sein; so harmlos-ungefährlich sind ihre Parolen leider nicht und mit dem Ochsenhorn auf dem Kopfe sind sie nicht hinreichend charakterisiert. Die Szenen müßten alle noch gestrafft, pointierter, hiebbarer sein. Auch wäre von einer aktuellen Bühne noch etwas mehr wirkliche Aktualität zu erwarten: wenn schon nicht Einbeziehung der Tagesereignisse, so doch der Wochen- und der Monatsereignisse in das Programm.

Der „Schulstunde“ in der Artikel aus der Verfassung des Deutschen Reichs durchgenommen wurden, Artikel, die leider nur ein Versprechen und keine Wirklichkeit bedeuten, lag eine hübsche Idee zugrunde. Das „Lied am laufenden Band“ mit seinen langsam erscheinenden, langsam wieder verschwindenden Stempelbildern, war ein netter Regieeinfall. Die Leitung hatte Otto Uyg. Von den Darstellern sind Eika Haedrich, Charlotte Scheier und Günter Rusch zu erwähnen. H. B.

## „Der Raub der Sabinerinnen.“

### Wallner-Theater.

Der Regisseur Erwin Biegel steck das Stück in das Kostüm der achtziger Jahre. Dadurch erhöht er die komische Wirkung und macht die Vorgänge glaubwürdiger. Es gelingt ihm, den Rief des geordneten Bürgertums zu verlebendigen, die Enge, die sich bereits in der mit Bildern und Rippesachen überladenen Wohnung ausdrückt. Diese Wohnung sieht wie das Verhängnis ihrer Bewohner aus.

Der alte Schwanz der Gebrüder Schönhan ist mehr als eine Musterammlung komischer Verwicklungen. Er erscheint trotz der Schematisierung der Personen beinahe wie die Photographie aus einer vermursten Zeit, die sich moralische Gärchen zur eigenen Belustigung angelegt hat. Und eine Figur lebt heute noch: der Theaterdirektor Striele, der Schmierensücht, der ewige Komödiant. Diese Figur bleibt der geniale Wurf der betriebsamen Schwanzfabrikanten und ist wohl der Grund, daß „Der Raub der Sabinerinnen“ immer wieder auf dem Repertoire der großen und kleinen Bühnen erscheint.

Erich Kuttner spielt ihn ohne Schwanzmähdchen. Er macht aus ihm geradezu einen Idealisten des Theaters, bei dem die Begabung nicht für Größeres reichte. Ein Arbeiter im Weinberge des Herrn, beinahe ein Berufsmenschen und nicht ein Mensch, der Freude an theatralischer Wandlung empfindet. Um Kuttner wird gutes Theater gespielt. —

Die Tanzmatinee des spanischen Tänzers Escudero kann, wie aus Riga mitgeteilt wird, infolge einer Knieverletzung Escuderos am 18. Oktober in der Krolloper nicht stattfinden.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig, keine wesentlichen Niederschläge. Nachfrostdgefahr; auch am Tage sehr kühl, etwas auffrischende Winde aus Nordwest. — Für Deutschland: Im östlichen Ostseegebiet einzelne Schauer, auch im übrigen Norddeutschland teilweise wolfig. Im Süden und Südosten heiter, allgemein Nachfrostdgefahr, auch am Tage recht kühl.

# Zechenbesitzer provozieren.

Schon wieder Tarifkündigung.

Essen, 17. Oktober.

Die Geschäftsführung des Zechenverbandes hat die zur Zeit geltende Lohnordnung für den Ruhrbergbau (Schiedspruch vom 29. September 1931) zum 30. November 1931 gekündigt. Die Geschäftsführung begründet diese Maßnahme mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage.

Wenn sich die Reichsregierung eingebildet hat, mit Lohnabbau und Subventionen die Zechenbesitzer zufriedenzustellen, so beissen sich diese, die Regierung eines anderen zu befehlen. Die Kündigung ist ein provokatorischer politischer Akt der Hakenkreuzler, Stahlhelmer und Hugenberger, die die Geschäfte des Zweckverbandes führen. Denn zur Kündigung selbst haben die Zechenbesitzer noch 14 Tage Zeit. Die Ankündigung ist die Antwort auf den gestrigen Reichstagsbeschluss und eine Herausforderung an die Reichsregierung.

Wir erwarten, daß die Reichsregierung den bankrotten Ruhrmagnaten die Antwort nicht schuldig bleibt. Rückgängigmachung des Lohnabbaus, Aufhebung der Subvention, Befestigung der Mehrarbeit, das ist das mindeste, was den Zechenbesitzern erwidert werden muß. Mit den Herrschaften muß endlich Fraktur geredet werden, zumal sie eine andere Sprache nicht verstehen.

## Die gelben Nazis.

Sie arbeiten umsonst.

Ithoe, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Im „Böhmer Lokalanzeiger“ bietet durch Infort der Nazi-führer Dr. Clausen arbeitslose SA-Leute zur kostenlosen Hilfeleistung in der Landwirtschaft an. Die Folge ist, daß einige Bauern ihre Rechte entziehen und sich die arbeitslosen SA-Leute auf den Hof nahmen. Das Vorgehen der Nazis ist um so gemeiner, als die Landarbeiter Schleswig-Holsteins sich gerade in einer Lohnbewegung befinden, so daß das Angebot der Nazis nichts anderes als ein Dolchstoß gegen die Landarbeiterbewegung darstellt.

## Lohnverhandlungen bei der Reichspost.

Das Reichspostministerium hat die Tariforganisationen zum Sonnabend, dem 24. Oktober, zu Verhandlungen über die Neuregelung der Tariflöhne eingeladen. Will man auch bei der Reichspost mit Lohnabbau vorgehen?

## Hedert und Hugenberg.

Wie sagt es die KPD. ihren Kindern?

Die Berliner Metallarbeiter stehen in einem Lohnkonflikt. Der VBR hat den Lohn tarif gekündigt, um die Löhne noch weiter zu senken. Wo unternimmt das „Arbeiterblatt“ die „Rote Fahne“ einen wütenden Angriff auf den — VBR? Keine Spur! Natürlich auf den Deutschen Metallarbeiterverband.

„Brüning und Brandes“ überschreibt sie ihren Artikel, wohl um den Vorfigenden des Metallarbeiterverbandes zu diffamieren. „Dingeldey und Thälmann“ oder „Hiller und Hedert“ oder „Hugenberg und Heinz Neumann“, dagegen hat das Bolschewistenblatt nichts einzuwenden.

Dann folgen die Märchen aus tausend und einer Sowjetnacht. Brüning hätte sich im Reichstag gerühmt, die Löhne „in großem Umfange auf der ganzen Linie“ gesenkt zu haben, „ohne daß es zu großen Streiks gekommen ist.“ Dieser Satz sei so eindrucksvoll, weil er „Wahrheit ist“.

Dieser Schwundel von der angeblichen Erklärung Brünings ist im übrigen laudum. Denn damit strast sich das Bolschewistenblatt selbst Lügen. Wenn es „Wahrheit“ ist, daß große Streiks nicht stattgefunden haben, dann hat die „Rote Fahne“ beispiellos gelogen, als sie — etwa alle 14 Tage — von den Hunderttausenden schrieb, die auf Geheiß der KPD gestreikt hätten. Wie oft war z. B. nur das Ruhrgebiet — nach den Erzählungen des Bolschewistenblattes — seit einem Jahre in einer „revolutionären Streikbewegung“? Die Wahrheit ist, daß die „Rote Fahne“ früher und heute gelogen hat.

Auf dieser Lüge beruht die ganze Hehe, die das Bolschewistenblatt gegen den Metallarbeiterverband losläßt. Nachdem eine Erklärung von Brandes in der üblichen Weise entstellt wird, schreibt das Organ der russischen Regierung u. a., im Jahrbuch 1930 des Metallarbeiterverbandes wurde berichtet, daß für etwa 600 000 Metallarbeiter die Tarifverträge durch die Schlichtungsinstanzen zustande gekommen seien, „für die übrigen unter dem Druck des Schlichters“.

Sonach gilt für die KPD, der Schlichter nicht als Schlichtungsinanz. Er gehört wohl zur KPD? Wieviel „die übrigen“ sind, dürfen die zwar spöttlichen, aber streng gläubigen Leser des Bolschewistenblattes nicht erfahren. Sie könnten sonst in ihrem Glauben

an die Allmacht des kommunistischen „Einheitsverbandes“ und die Ohnmacht des VBR erschüttert werden. Wir bringen daher die richtigen Zahlen:

Ohne Arbeitseinstellung durch direkte Verhandlungen wurden 361 Bewegungen mit 554 153 Personen beendet; durch Arbeitseinstellung 112 Bewegungen mit 149 643 Personen. Ein Schlichtungsverfahren wurde in 122 Fällen für 576 317 Personen eingeleitet. Mit vollem oder teilweisem Erfolg endeten 413 Bewegungen für 672 960 Personen, ohne Erfolg 105 Bewegungen für 230 545 Personen. Wenn einmal der „Einheitsverband“ mit ähnlichen Zahlen wird aufwarten können, dann reden wir weiter.

## 4 Proz. Lohnabbau für Straßenbahner.

In Westfalen.

Dortmund, 17. Oktober.

In dem Lohnstreit bei den Straßen-, Klein- und Privatbahnen, Gruppe 10, Westfalen, trafen die Parteien heute unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen eine Vereinbarung, durch die das bestehende Lohnabkommen mit einer etwaigen vierprozentigen Senkung ab 15. Oktober wieder in Kraft gesetzt wird. Das Abkommen läuft bis zum 18. Januar 1932.

## Das neue Buch

### Eine Biographie Ferdinands von Bulgarien

Der seinerzeit vielgenannte, 1918 vertriebene König Ferdinand von Bulgarien aus dem Hause Coburg, hat nunmehr einen eifrigen und fleißigen Biographen gefunden. Hans Roger Radol veröffentlichte vor kurzem ein Buch: „Ferdinand von Bulgarien. Der Traum von Byzanz.“ (Unverfälscht, Deutsche Verlags-Ges., Berlin.) Der Verfasser rühmt sich im Vorwort der persönlichen Bekanntschaft des Königs Ferdinand, und er dankt allen möglichen Archiven usw. für die Lieferung von neuem Material, das er in seinem Buch verwerten konnte. Dennoch wirkt das Buch enttäuschend. Es hätte sich gelohnt, die eigenartigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse Bulgariens im letzten halben Jahrhundert kritisch darzustellen. Aber der Verfasser hat offenbar von Bulgarien keine klare Vorstellung, oder vielleicht interessiert er sich für dieses Balkanland überhaupt nicht. So bleibt nur die Person des Exkönigs Ferdinand übrig. Viel Neues weiß Radol auch über ihn nicht zu sagen. Er versucht, alle Handlungen Ferdinands möglichst günstig aufzufassen und von seinem Helden Rühmliches zu meiden. Nun galt leider Ferdinand von Bulgarien bis 1918 als eine politische Personlichkeit, der niemand irgendwelche Traute. Da sind nur zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder er verdient seinen Ruf, oder er ist unschuldig dazu gekommen; der zweite Fall wäre eigentlich noch schlimmer als der erste. Radol ist nicht imstande, den problematischen Charakter Ferdinands aufzuhellen. Gern hätte man neue Aufschlüsse über die ziemlich dunklen Vorgänge gehabt, die zum Ausscheiden Bulgariens aus dem Weltkrieg führten. Aber auch hier bleibt unsere Reugierde unbefriedigt. Die fleißigen Bemühungen des Verfassers können über diese Mängel nicht hinweghelfen. Arthur Rosenberg.

## Theater der Woche.

Vom 18. bis 26. Oktober.

### Volkstheater.

Volkstheater: Das dicke Gehölz. 18., 11 1/2 Uhr. Josef Blum; Utelet Seiterer. 25., 11 1/2 Uhr. 1. Konzert: Das Berliner Funfsocher.

### Staatstheater.

Staatstheater: Unter den Linden: 18. und 24. Oktober. 19. Concerto Rustico. 20. und 22. Die schalkhafte Witwe. 21. Fidele. 23. Die Zauberkiste. 25. Fichtelberg. 26. Ein Rosenkranz.

Städtisches Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 18., 19., 21., 23. und 25. Der Gont. 20. und 22. Die natürliche Tochter. 24. Florian Geier. 26. Das Nürnbergische Ei.

Schiller-Theater, Charlottenburg: 18. Die Wirtshauskinder. 25. Skizzen in Grünberg. 19., 21., 23. und 25. Der Raus. 20., 22., 24. und 26. Die Peiron.

### Theater mit festem Spielplan:

Ausführungsplan: Die schöne Helena. — Deutsches Theater: Rabule und die. — Die Komödie: Rückkehr. — Theater am Kollnseeplatz: Der beschleunigte Personenzug. — Theater in der Klosterstraße: Ich weiß etwas — was du nicht weißt. — Komödienhaus: Diebstahl. — Großes Schauspielhaus: Im weißen Rößl. — Theater des Westens: Das Dreimäderlhaus. — Komische Oper: Taton zu vergeben. — Zentral-Theater: Schwarzwaldmädel. — Metropol-Theater: Die Blume von Hawaii. — Die Tribüne: Bis 19. geschlossen, ab 20. Die Wasserleuchte. — Theater im Admiralspalast: Die Subanen. — Platz: Gräfin Mariza. — Wintergarten, Scala: Internationales Varietè. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger.

### Theater mit wechselndem Spielplan:

Deutsches Künstler-Theater: Bis 21. Die Holenbraut. 22. Der Kapitalist. — Berliner-Theater: Der letzte Equipage. 18. Rotine; Zauberkiste. — Theater in der Klosterstraße: 18., 19., 20. Die Post. 21., 22., 23. Faust. 24., 25., 26. Büchse der Pandora.

### Nachmittagsveranstaltungen:

Volkstheater: Theater am Kollnseeplatz: 25. Kampf um Riß. — Großes Schauspielhaus: 18., 25. Im weißen Rößl. — Deutsches Künstler-Theater: 18., 25. Das Röntgen. — Zentral-Theater: 21., 16 Uhr und 18.7.25., 13 Uhr: Fidele in Wärendland. 18., 20., 17 Uhr: Schwarzwaldmädel. — Metropol-Theater: 18., 25. Die Blume von Hawaii. — Theater in der Klosterstraße: 25., 23. Wilhelm Tell. 21., 24., 16 Uhr und 18., 25., 17 Uhr: Sänft und Gefell. 18., 25., 15 Uhr: Kottspoden. — Platz: Gräfin Mariza. — Wintergarten: 18., 24., 25. Inter-

nationales Varietè. — Scala: Internationales Varietè. — Reichshallen-Theater 18., 25. Stettiner Sänger.

### Erstaufführungen der Woche:

Dienstag: Staatsoper Unter den Linden: Die schalkhafte Witwe. — Neues Theater am Zoo: Der Schrecken der Garnison. — Die Tribüne: Die Waterloo-Brücke. — Donnerstag: Deutsches Künstler-Theater: Der Kapitalist. — Theater in der Klosterstraße: Faust.



Sonnabend, 17. Oktober.

Berlin.

16.05 Willi Weiß singt.  
16.30 Die Erzählung der Woche. (Sprecher: Martin Raschke.)  
17.00 Unterhaltungsmusik.  
18.30 Zehn Minuten Film.  
18.40 Mitteilungen des Arbeitsamts.  
18.45 Gartendirektor Ludwig Lesser: Für Siedler und Laubenkolonisten.  
19.00 Stimme zum Tag.  
19.10 Fantasiestücke, op. 12, von Robert Schumann (Else Gohr, Flögel).  
19.45 Hans Ostwald liest eigene Geschichten.  
20.00 Unterhaltungsmusik.  
21.00 Tages- und Sportnachrichten.  
21.10 Kabarett.  
22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
Anschließend Tanzmusik.

### Königswusterhausen.

16.00 Dr. Hans Wenke: Hegel als Erzieher.  
17.30 Prof. Dr. H. Strauß: Neuzeitliche Ernährungsreform.  
18.00 Günther: Deutsch für Deutsche.  
18.30 Min.-Rat Joachim: Aus der Praxis des Arbeitsrechts.  
18.55 Weiter für die Landwirtschaft.  
19.00 Englisch für Anfänger.  
19.30 Frank Marau: Der Dichter Fr. Frhr. von Gagern.  
20.00 Langenberg: Lustiger Abend.

### Sonntag, 18. Oktober.

Berlin.

6.30 Funk-Gymnastik. Anschließend Frühkonzert.  
8.00 Für den Landwirt.  
8.55 Morgenfeier.  
10.05 Wettervorhersage.  
11.00 Italienische Lieder (Schallplatten).  
11.40 Adele Prossler: Märchen.  
12.30 Lieder (Else Agathe Holzer, Sopran; Flögel; Julius Bürger).  
14.50 Unterhaltungsmusik.  
15.40 Von der Grunewald-Rennbahn.  
16.05 Gastspiel der Funkgemeinschaft engagementsloser Schauspieler der Bühnengenossenschaft: „Die Schlacht bei Petritsch fand nicht statt.“ Hörspiel von Rudolf Frank und Georg Lichey (Regie: Hugo Gau-Hamm).  
Anschließend: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.  
17.30 Wilhelm von Scholz liest Dichtungen.  
18.00 Klavierkonzerte. 1. Vivaldi: Orgelkonzert; 2. Mozart: Variationen über ein Thema von Gluck; 3. Chopin: zwei Mazurken; 4. Liszt: a) Paganini-Etüde, b) Valse-Improvisation (Lubka Kolossa, Flögel).  
18.30 Armin T. Wegner: Herbstfahrten im Falboot.  
19.50 Schallplatten (am Mikrophon: Hans Reimann).  
19.50 Sportnachrichten.  
20.00 Erika und Klaus Mann: Allerlei Erlebnisse.  
20.20 „Zehn Mädchen und kein Mann.“ Operette von Suppè. — „Die Frau ohne Mann.“ Operette-Querschnitt von Erich Kaiser. Musik von Julius Einödhofer.  
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend bis 00.30: Tanz-Musik.

### Königswusterhausen.

7.00 Hamburg: Hafenkonzert.  
11.45 Dir. Hans Würtz und Alfred Braun: Mit dem Mikrophon im Oskar-Helene-Haus.  
12.15 Breslauer Konzerte: 4. Posaunenchorus im Evang. Jungmännerbund Schlesien.  
12.45 Breslauer Konzerte.  
17.30 Meister-Playeater von Joseph Plaut.  
18.30 Egon Hulek liest eigene Dichtungen.  
18.35 Dr. Ludw. Herz: Zum 100. Geburtstag Kaiser Friedrichs III.  
19.20 Dr. Wilhelm von Scholz: Merkwürdige Anziehungskräfte im täglichen Geschehen.  
20.00 Langenberg: Volkskonzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Benslein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlags: Bornmaria Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Bornmaria Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

## Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Die gewaltige Verbesserung des Gewinnplanes hat bewiesen, daß die Preuß.-Südd. Klassenlotterie diejenige Lotterie ist, welche die größten Gewinnmöglichkeiten bietet. Es kommen in 5 Klassen ca.

## 114 Millionen RM.

zur Ausspielung. Darum spielen Sie Preuß.-Südd. Klassenlotterie, und bestellen Sie noch heute ein Los bei dem

## Lottereeinnehmer Paul Hennig

Berlin N54, Brunnenstraße 167  
Fernsprecher: D4, Humboldt 6798  
Es kostet pro Klasse: 1/4 Los = 5.— Mark,  
1/2 = 10.— Mark, 1/3 = 20.— Mark, 1 = 40.— Mark

**Staats Theater**  
Sonnabend, den 17. Oktober  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Die Entführung aus dem Serail  
Städt. Schauspielhaus Gendarmenmarkt.  
20 Uhr  
Peer Gynt  
Schiller-Theater Dorotheenb.  
20 Uhr  
Doktor Klaus

10 Uhr CASINO-THEATER  
Lotharinger Straße 37.  
Nur noch wenige Aufführungen  
Dodo, das öffentliche Aergernis  
und das bunte Programm  
Für die Lesen  
Gutschein 1-4 Personen.  
Parkett nur 50 Pf.  
Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark  
Internationales Theater  
(kleines Theater) Unter den Linden 44.  
8 1/2 Uhr:  
Flucht vor Michael.

Volkstheater am Kollnseeplatz  
8 Uhr  
Das dicke Gehölz  
Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
Doktor Klaus  
Städt. Oper  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Sonnabend, d. 17. 10.  
Turnus IV  
Anfang 20 Uhr  
Bohème  
(Neueinstudierung)  
Ende gegen 22 1/2 U.  
Metropol-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntags 4 u. 8 1/2 U.  
Die Blume von Hawaii  
Operette v. Abraham  
Preis 2,50—14,50

HAUS VATERLAND  
RESTAURANT  
Berlins  
BETRIEB KEMPKINSKI  
Die Komödie  
8 1/2 Uhr  
Heute zum 25. Male  
Rückkehr  
Komödie v. Donald Stewart  
Regie: Gustaf Gründgens.  
Kurtürstendamm-Theater  
Bismarck 445/49  
8 1/2 Uhr  
Die schöne Helena  
von Jacques Offenbach  
Regie: Max Reinhardt.  
Theater des Westens  
Täglich 8 1/2  
Das Dreimäderlhaus  
Musik von Johner  
Preis v. 50 Pf. an  
Sonntag 4 1/2 Uhr  
Viktoria  
und ihr Husar  
Berliner Ulk-Trio  
Neukölln. Lohnstr. 74/76

Lessing-Theater  
Dir. Dr. Robert Klein  
Waldenstr. 164, 2787.  
8 1/2 Uhr  
Der letzte Equipage  
Hamaika,  
Brauwerter, Sand-  
rock, Falkenstein  
Komische Oper  
8 1/2 Uhr  
Thron zu vergeben  
Operette v. Neidhart  
Musik v. Witmann  
Lepz, Eisler, Lillen.  
Preis: 0,50—7.— M.  
Inferate im Vorwärts  
Sichern Erfolg!

**Alfred Wildegans**  
Behördlich zugel. Buchmacher  
Hauptstelle: Berlin SW 61, Yorkstraße 89  
Am U-Bahnhof Belle-Alliance-Straße  
Fernsprecher: Bergmann 4528  
Telegraphenadresse: Ansaferox-Berlin  
Nebenstellen:  
MeSpalast: Ritterstr. 69; Leiter: Willy Zachlesche. — Hermannsp.: Hermanns-  
straße 254; Leiter: Rudolf Harwerth. — Chausseestr.: Chausseestr. 116; Lei. er:  
Otto Radke. — Wilhelmplatz: Charlottenb., Berliner Str. 79; Leiter: Max Cor-  
nellius. — Kaiserdamm: Charlottenburg, Kaiserdamm 21; Leiter: J. Lindemann.  
Wettsscheine werden in allen Annahmestellen eingelöst!  
Theater  
am Nollendorplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
Max Adalbert  
in: Der  
beschleunigte  
Personenzug  
Sonntag nachm. halbe Pf.  
Deutsches Theater  
Täglich 8 Uhr  
Kabale und Liebe  
von Schiller  
Regie: Max Reinhardt

Reichshallen-Theater  
Königs 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr  
Das neue Programm  
der  
Stettiner  
Die 3 Komiker  
Fritton  
Bornemann  
Brauer  
Nachmittags ermäßigte Preise.

Winter  
Garten.  
8.15 Uhr Flora 3434 (Klassen verleiht)  
Nicholls, Maria Ney, Nepoll.  
Handy - Sandy, Disel & Rego,  
Walter-Carlos zeigt Rumba,  
2 Alberios usw.  
Sonnabend u. Sonntag 2 Vorstellungen.  
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr

Metropol-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntags 4 u. 8 1/2 U.  
Die Blume von Hawaii  
Operette v. Abraham  
Preis 2,50—14,50

Lessing-Theater  
Dir. Dr. Robert Klein  
Waldenstr. 164, 2787.  
8 1/2 Uhr  
Der letzte Equipage  
Hamaika,  
Brauwerter, Sand-  
rock, Falkenstein  
Komische Oper  
8 1/2 Uhr  
Thron zu vergeben  
Operette v. Neidhart  
Musik v. Witmann  
Lepz, Eisler, Lillen.  
Preis: 0,50—7.— M.  
Inferate im Vorwärts  
Sichern Erfolg!

Lessing-Theater  
Dir. Dr. Robert Klein  
Waldenstr. 164, 2787.  
8 1/2 Uhr  
Der letzte Equipage  
Hamaika,  
Brauwerter, Sand-  
rock, Falkenstein  
Komische Oper  
8 1/2 Uhr  
Thron zu vergeben  
Operette v. Neidhart  
Musik v. Witmann  
Lepz, Eisler, Lillen.  
Preis: 0,50—7.— M.  
Inferate im Vorwärts  
Sichern Erfolg!

In den Maschen des  
Strafgesetzes  
mit Leitfadern für Schöffen u. Geschwo-  
rene. Von Rechtsanwalt Dr. Tichauer.  
M. 3.— geb. Eine volkstümliche Dar-  
stellung für jedermann. Zu beziehen durch  
J. H. W. Dietz Nachf. GmbH.  
Berlin SW, Lindenstr. 2, Abt. Sortiment  
und sämtliche Vorwärts-Speditionen

Die Geschichte der Woche:

Gold in Fuglebjerg!

Von Gerhart Herrmann Hoffer

Kürzlich ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß in dem kleinen seeländischen Ort Fuglebjerg Goldfunde gemacht worden seien.

Jemand haut wie wild mit den Fäusten an die klapperige Tür Harald Jenns.

Der alte Harald Jenn ist ein einsamer Mann, und sein Häuschen, das schon mehr eine Hütte ist, steht weit draußen am fernsten nördlichen Ende von Fuglebjerg.

Endlich öffnet der Alte; er hat sich nicht sonderlich beeilt; draußen steht, mit wehendem Atem, die Tochter des Krugwirts.

„Sollst schnell mal zu uns kommen, Harald, aber ganz schnell! Sie haben Gold gefunden! Sie brauchen dich!“

Harald Jenn lacht laut, heult auf; wach ein Biß! Er hat zwanzig Jahre lang drüben in Nordjütland nach Gold gebuddelt.

„Lach nicht, Harald, es ist wirklich und wahrhaftig wahr! Du weißt doch, wir lassen einen neuen Brunnen bauen im Garten, und wie die Arbeiter etwa drei Meter runter sind in die Erde, da liegt's, eine dicke Ader, Harald Jenn! Komm schnell!“

„Weshalb soll ich denn kommen, he? Erstens ist es kein Gold, noch nie hat man gehört, daß es in Dänemark Gold gibt, und zweitens wäre es doch nicht mein Gold, sondern eures, haha!“

„Sollst aber sagen, ob's wirklich Gold ist! Komm doch schon, Harald!“

„Also mißt ihr's doch noch nicht — also . . .! Dummes Zeug, Kind, dummes Zeug!“ sagt Harald Jenn.

„Aber drin in der Kugel, da ist doch so ein Würgen, drin im Herzen, da ist doch so ein Zusammenziehen, drin im Kopf, da ist doch so ein Kreischen — überall drin ist's doch genau so, wie es immer gewesen ist in Nordjütland, wenn wieder von einer neuen Ader die Rede war.“

Harald Jenn kann's nicht hindern, und er geht brummend mit.

Kein Mensch war zu sehen in den Straßen und Gassen, die sie durchhasteten. Das macht, ganz Fuglebjerg ist versammelt im Garten des Krugwirts, drängt sich um den Brunnen.

„Harald Jenn kommt!“ ruft man. „Macht Platz!“ Sie machen ihm wirklich Platz, er steht bald am Brunnenschacht.

Da steht er selbst, der Birt, da, groß, schwebend trotz der herbstlichen Kühle, leichenblau im schwammigen Gesicht trotz des Schwitzens; er sieht aus, als werde ihn im nächsten Augenblick der Schlag treffen vor Erregung.

Reben ihm steht, fast heulend im Gesicht, im unfahbaren, sein höheres Weib, neben ihm steht auch mit mühsam gewählter Fachmannsmiene der Goldschmied.

Er hält Harald Jenn eine faustgroße Probe hin: „Da, es ist wirklich und wahrhaftig Gold, Harald Jenn, ich hab's geprüft! Was sagst du?“

„Alles wird still, ganz still; alles blickt atemlos auf Harald Jenn. Der wiegt den Klumpen in der Hand; kratzt mit dem Finger am Material; sieht sich die Kratzer an, indem er sie ganz nahe an die Augen führt.“

Aber seine Seele, seine alte hungrige Seele ist nicht bei der Sache; sie sieht schon nicht mehr den Klumpen in seiner Hand, sie sieht mehr; sie sieht das Gold so, wie es eine Seele sieht, mit allem, was drum und dron hängt an Leben und an Lust, drum und dran an Gold — denn daß es wirklich Gold ist, das hat er im ersten Moment weggehakt, das hat er mehr gefühlt als erkannt.

Nun hört seine Seele Flüche und Grammophonmusik in verräucherten Goldgräberkneipen, nun sieht sie geschminkte Weiber tanzen von einer Art, wie sie in Fuglebjerg noch nie erlebt ward, nun hört und sieht und schmeckt sie die zwanzig Jahre Nordjütland mit all ihrer Wildheit und Roheit und Greulichkeit und Begehrtheit. . . .

„Nun?“ fragt der Krugwirt atemlos. Harald Jenn hört es wohl nicht; jedenfalls antwortet er nicht.

Seine Augen lassen das Gold los und schweifen im Kreise herum, mit fernem Blick. Halb atemlos sieht er, was sonst in der allgemeinen Gelpanntheit keiner sieht, was ja jetzt auch unwesentlich ist: wie der junge Olav, der mit des Krugwirts Tochter heimlich verlobt ist, nach des Mädchens Hand tastet, und wie das Mädchen ihm diese Hand hart antzieht.

Olav ist arm, und das Mädchen ist ab heute nicht mehr nur wohlhabend, ist steinreich, nein, goldreich —; aus der Verlobung wird nichts! Harald Jenn weiß das schon besser und klarer als selbst das Mädchen; oh, er kennt den Rummel, da kannst du nichts machen, armer Olav, das Gold ist härter als die Liebe. . . . damit kehren Haralds Gedanken zurück nach Nordjütland, aber drin, wo eben noch Hitze war, ist ein Frösteln geblieben.

Nun, Harald. . . ?“ fragt nochmals der Birt. Harald befinnt sich, will antworten: Jawohl, es ist ganz bestimmt Gold; da gibt's einen Lärm. Man bringt einen der Arbeiter angehängt. Die Krugwirts hat ihn erwählt, wie er sich davonstellen wollte, unter der zerklüfteten Jacke einen kleinen Klumpen Goldgestein.

Der Gendarm ist auch unter den Zuschauern, er nimmt den Zitternden gleich fest; und der dicke Krugwirt begreift jäh die Gefahr: „Zurücktreten alle“, schreit er grob, „weg von der Fundstelle! Keine zwei Stunden ist's her, daß das bisshen Gold gefunden wurde, und jetzt wird's einem schon gestohlen! Weg da, ihr, weg!“

Und er schließt die Umstehenden mit den Fäusten zurück, daß sie stolpern; es sind Freunde von ihm darunter; sie machen gekränkte Gesichter, doch sie geben sich zufrieden, die Nacht des Goldes hat ihm feindliche Seelen —, aber feindlich sind sie dem Birt geworden, in diesem Augenblick.

Harald Jenn hat noch nicht gesprochen. Er hat die allgemeine Abgelenktheit bemerkt, um in die Grube hinauszutreten, als wolle er die Größe und Ergiebigkeit der Ader schätzen. Seine Seele aber, seine eben noch einfältige Seele ist zweifältig, zweispaltig geworden; sie denkt noch immer Gold, aber sie denkt die andere Seite. . . . Seine Augen haben das Verhalten der Wirtstochter

dem armen Olav gegenüber, haben das Zittern des verhafteten Arbeiters, haben das Wüten des Birts und die Feindseligkeit seiner Freunde gesehen; darum sehen seine Gedanken nun Szenen im Goldgräberlager, die mit Totschlägen endeten und mit Morden, sehen die ganze, schrankenlose Selbstsucht der nichthundert Männer, die da gruben, die zuweilen das harte Gold in den Händen und immer das harte Gold in der Brust trugen: das harte, böse, golddurchwachsene Goldgräberherz sehen sie, die dummen Gedanken des alten Klumpenmannes Harald Jenn. . . . Und die Zukunft von Fuglebjerg sehen sie auch, es ist eine Goldgräberzukunft, schimmernd und hundsstößig gemein und zerissen und ohne Glück. . . . wirklich, es ist sonderbar: schimmernd von Gold und doch oder deshalb ohne Schimmer von Glück. . . .

Harald Jenn richtet sich auf, soweit das mit seinem, vom jahrelangtäglichen Buddeln und Auswaschen trummigewordenen Rücken gehen will.

Und als er aus der Grube wieder heraus ist, schüttelt er vor dem Birt und dem Goldschmied zögernd und heuchlerisch den Kopf. „Es kann sein, daß es Gold ist“, sagt er langsam, „es kann aber auch nicht sein. . . . Es kann zum Beispiel sein, daß es Schwefelzinn ist. . . . das kann man ohne chemische Prüfung nicht sagen.“

„Unfinn!“ erregt sich der Goldschmied. „Woher soll hier Schwefelzinn kommen?“

Harald zuckt die Achseln. „Und woher soll hier Gold kommen, he? Ihr müßt jedenfalls ein paar Proben nach Kopenhagen zur Untersuchung schicken. Wir haben da in Nordjütland manche Ent-

täuschung erlebt“, lügt er. Er wundert sich, wie glatt und gut er lügen kann.

Er verläßt den unzufriedenen Birt und seine Frau, die plötzlich ganz unglücklich geworden ist. Die Menschen verlaufen sich, und die meisten von ihnen wünschen inbrünstig, daß das Gold — kein Gold sein möge. Manche aber sieht man schon in ihren eigenen Gärten buddeln, obwohl es dämmerig geworden ist —, man kann nicht wissen, vielleicht steckt ganz Fuglebjerg voll Gold. . . .

Harald Jenn geht einsam nach Hause. Die Sonne ist gesunken, ein erster Stern steht gutmütig blinzeln hinter dem herbstlichen Laub der Bäume, ein kräftiger Erdgeruch kommt von den gepflügten Aedern, fern singt ein Kind.

Harald Jenn schüttelt den alten Kopf, schüttelt ihn lange und redet vor sich hin.

An anderen Tag ist Harald Jenn dem Krugwirt behilflich beim Aussuchen der Proben, die nach Kopenhagen gehen sollen. Er wählt ziemlich kleine Stücke, reißt sie an seinem Anzug blank, hilft sie verpacken. „Noch das da!“ sagt er zum Birt, und schickt ihm um eines kleinen Brodens willen in die Grube; als der Birt aber wiederkommt, verwirft er dies letzte Stück; es bleibt bei den bisher gemählten.

Nach acht Tagen kommt Antwort aus Kopenhagen. Es ist kein Gold. Es ist Schwefelzinn. „Wie nicht anders zu erwarten war“, schreibt das Institut. Schwefelzinnsabbau lohnt sich nicht, das Zeug ist ziemlich wertlos, Goldbronze gibt's genug, erfährt der Birt; erfährt es von Harald. Er glaubt alles und baut seinen Brunnen fertig.

Auch die übrigen Fugleberger hören auf mit Buddeln. Nur Harald Jenn gräbt eines Abends in seinem Gärtchen —; gräbt etwas ein, tief, sehr tief. Dabei lacht er; denn er gedenkt der Zeit, da er sich als Taschenspieler durchhelfen mußte, um nach Dänemark zurückzukommen. Damals ist keiner hinter seine Tricks gekommen.

Diesmal auch nicht.

Was ist ein Snob?

Abendunterhaltung in einem Landhause / Von Heinrich Hemmer

„Snob?“ wiederholte ich, plötzlich von Scherz auf Ernst überspringend (nachdem mein Gastgeber mich wegen meines oft unwillkürlich noch Nitternächts heroordredenden Englisch also titulierte hatte). . . . „was ist eigentlich ein Snob? Dieses mehr als man denkt zeitgemäße, charakteristischerweise immer häufigere englische Wort müßte einmal richtig definiert, in seiner weittragenden, tief in unsere Kultur einschneidenden Bedeutung klargestellt werden. . . . wer schreibt eine Monographie des Snobismus? Seine mannigfaltigen, sich auf alle menschlichen Gebiete erstreckenden Erscheinungsformen sind mir ein Spiegel der Unschheit, des Talmtcharakters unserer neuzeitlichen Kultur.“

Mein junger Gastgeber legte sein frohes Lächeln und eine tüngeschwungene holländische Pfeife ab, zog ein backsteingroßes Buch aus den seine Hinterwand zierenden Autorenkolonnen und las: „snob non s. nob., Abkürzung von sine nobilitate. . . . nämlich die früheren sich fast ausschließlich aus der Adelskaste rekrutierenden Cambridge-Studenten schrieben — höhere Bildung als ihr Privileg betrachtend s. nob. an die Zimmertüren der bürgerlichen „Eindringlinge“: — ein Snob ist also ein gesellschaftlicher Streber.“

„Streber, Heuchler, Geiz, Bornehmthuer, Philister sind wässerige Wörterbuchüberdeutungen. . . .“ wandte ich mich in meinem — ebenfalls meist noch Nitternächts sich einstellenden Erklärungs- und Klarheitsbedürfnis an die wehrlose, wie eine umgefallene Pietrot-Kappe vor der Couch liegende Gastgeberin —, „ein Snob ist ein unter falscher Flagge segelnder Mensch, jemand, der, um Eindruck zu schinden (dieser Punkt ist ebenso wesentlich wie peinlich), marliert, etwas ihm im Grunde Fehlendes zu haben, das dort, wo er imponieren will, gerade in hohem Ansehen steht. Es gibt so viele Snobereien als es Länder, Zeit- und Geschmacksströmungen gibt.“

Die junge Frau zog lächelnd den Lampenschirm tiefer. „Sicherlich gibt es Fremdsprachen-Snob“, fuhr ich unbarmherzig monologierend fort, das plötzlich bei einem Zupfel erhaschte Wörterbuchthema zerplügend. „Menschen, die ihre (oft mangelhaften) Sprachkenntnisse ohne anderen Anlaß zu Ohren des nicht immer allgemein-gemeigten Publikums bringen, als um den Eindruck des fremdlandisch-aparten, des weltmännlich Superiölen zu erwecken. . . . wobei es natürlich Voraussetzung bleibt, daß, wie bei uns, eine Fremdsprache überhaupt imponiert: — in USA ist man unten durch damit. Einwanderer. Aber dem snobischen Zug der Zeit nach fremd klingenden Namen folgt man auch dort (in Hollywood zumal). . . . und was haben wir hier nicht für vertrackte Kinsonamen und absurde Rufnamenakkumulationen (von Tüeln gar nicht zu sprechen). . . . und mit wach erhabenem Akzent sprach man das banale Wort sweater aus, das mir einfach Sch w i g l e d e n heißt.“

Oder, bitte: ein hochmoderner Snobismus besteht dort, wo der Sport neu eingeführt und hochangesehen ist, darin, als entzogter Sportmann aufzutreten und sich dementsprechend zu kleiden, wenn man auch im Grunde seines Herzens und Bizeps sich den Teufel aus Sport macht. Schon in alten Tagen trugen alpine Snobs Kasserpinjel, Edelweissblüten oder Gamsbärte auf dem Hut und maritime Snobs blaue oder weiße Schildklappen auf dem Kopf — auch fern von ihrem geliebten Element, und Leute, die nie die Absicht haben, sich auf einen Gaul zu setzen, spreizen sich in knieengenen Reithosen: oh, breeches! Statt Jägergrün trägt man lieber Khaki heute. Für Motorradfahrer und Fliegeroperallas ist der Augenblick heute so günstig wie er es je zu unserer Väter Zeit für bandagierte Köpfe und Schmieße gewesen ist. Von geistigen Wagerlingen nicht zu sprechen, die, weil der dicke König Eduard den letzten Westrenkopf nicht zukriegte, den ihren offen liehen.

Was übrigens den gesellschaftlichen, den U r snobismus anlangt, hat er sich nicht mehr verschoben als abgenommen in diesen demokratischen Tagen. . . . Lesen Sie mal heute den Figaro: man waret förmlich durch Adelstitel, begreift gar nicht, wo alle diese Nobilität herkommt. . . . und wenn man sich in Anglosaxonia jetzt weniger mit der Nachforschung nach Ahnen beläßt, so ist das Geld der Neuzüchter nicht ohne Wirkung geblieben. . . . in England, in Amerika, schon jämieso — und bei uns etwa nicht? Eine halbwegs wohlhabende Miß hat das müße Gefühl, daß sie wie ein

Reißen im Verborgenen blüht; nicht weil das ferne Australien oder Südafrika ihre Heimat ist, sondern weil sie noch nicht in London bei Hof vorgeführt wurde. . . . die Zahl der sich hier zu präsentierenden glückstrahlenden Debütantinnen wächst von Jahr zu Jahr. Durch die Mitwirkung bei Wohltätigkeitsveranstaltungen erreichen zielbewußte gesellschaftliche Streberinnen, ihren Namen und ihre Tätigkeit — oh Wonne — in den Zeitungen erwähnt zu sehen. . . . Damentees dienen dann zur Erweiterung des Bekannntkreises nach dem Schneeballsystem: es gibt Damen, die buchstäblich ihr Leben hingeben würden von gewissen „allernormen“ Leuten eingeladen zu werden, die sie dabei menschlich nicht im mindesten interessieren, Männer, deren Verlangen, zu sehen und gesehen zu werden und stärker als alles Verlangen nach Unterhaltung ist. Wenn es im Gegensatz zu England in dieser Beziehung im Nachkriegsdeutschland besser geworden, so haben wir dafür den Snobismus des Riezlehabens, des Tempo-Tempo, des unter allen Umständen, wenn auch noch so nutzlosen Hastens und Anmachens neu hinzugekommen, das Herumwerfen mit geschäftlichen, organisatorischen, medizinischen, technischen Ausdrücken, der Bildungs- und Kunstsnobismus. . . . das Frachtmännchtn, das partout Kenner sein wollen. . . . darin sind wir Snobs von einer unerreichten Kompliziertheit und besonderem Ingrimm.“

Unsere Spezialität ist die Zahl der wohlinstruierten, überbildeten Streber, denen die innere Notwendigkeit fehlt, der sich mit einer Richtung, einer „Schule“ Identifizierenden, weil diese heute tonangebend ist. Der unüberzeugten, nein, der überzeugten Mitgeher auf falscher Basis. Denn wir haben wenig Stolz und viel Begeisterung.

Rein quantitativ sind die Engländer die größten Antiquitäten-, Sebenswürdigkeiten- und (nicht zu vergessen) Musiksnobs. „Musik“, wie sie es nennen, ist ein schon fast nationaler Snobismus der Engländer, in ihrer Albert-Hall besitzen sie die größte Musikabfütterungsanstalt Europas, die jeden Sonntag (wo jeder andere Knach verboten) propfenvoll ist und 20 000 zumest unmusikfische englische Ohren lauschen andächtig der „Musik“.

Es gibt ferner einen politischen und selbst einen religiösen Snobismus: . . . man tritt einer Partei oder Sekte nicht aus Ueberzeugung bei, sondern des bloßen Ansehens halber, den dieselbe in unserem Bekannntkreis genießt, weil das, wie man annimmt, zum guten Ton gehört, einem Respekt verschafft. (Wer glauben Sie das ich bin: sehen Sie mein Abzeichen nicht?) Snobismus ist ein Verwecheln von Form und Inhalt, ein Sich-mitder-Form-Genügen. Ich habe einmal ein Mädchen einen 100-Mark-Schein, der ihr nicht gehörte, rein aus Selbstanbetung lassen sehen. Nicht die Partelle, die Gold bringt — Gold als solches, der Ton um das Goldene Kalb, das stumm und blöde dasieht und nicht einmal etwas hergibt von seinem Reichtum, das ist das Abstoßendste, der Mamutsnobismus. Andererseits lassen sich Frauen von reichen Freunden mitunter wirklich nur absichtlich unnützteure Dinge kaufen, Dinge, die ihnen nur gefallen, weil sie teuer sind. Es gibt einen Snobismus der Kostspieligkeit. . . . und es gibt einen Snobismus des Mitdabeigewesenseins, des Fortgeschrittenseins, des Großstädtchenseins — des Alles-gesehen-habens.

Und dann der Reisesnob: ein Amerikaner hat sie eingeteilt in 1. Distanzsnobs (unter 10 000 Meilen unmöglich zufriedenzustellen, nichts ist ihnen ferne genug, gerade noch der Jupiter). 2. Geschwindigkeitssnobs („raten Sie, wo ich vor acht Tagen noch war: auf der Oberinsel oder in Bangkok. . . . und so einer erklärt triumphhaft, wie er die verschiedenen Boote, Flüge, Flugzeuge gerade alle noch im letzten Moment erwischt hat). 3. Zielliche weltverlorene Vertägenendecker snobs („einmal sabelhaft, mein Lieber, ganz unverdorben, diese Kathedrale, dieses Schloß. . . . dieser alte Markt. . . . diese Bäuerinnen. . . . 4. Eingeborenen snobs (die Südafrikaner, die Neger sind für ihn diejenige, welche). 5. Strapazen snobs (auf die unbedingt unkomfortabelste Weise reisend, nichts macht ihnen mehr Bergnügen, als mit einem Chinesentoch auf einer Prüfsche zu schlafen, von Moskito aufgefressen zu werden, die Zehen aus den Schuhen treten zu sehen. . . .)

„Kennen Sie solche Menschen, Madame. . . .? Madame, ich frage, ob Sie. . . . Oh, Sie schämen ja! Pardon! Pardon! . . .“

„Sie sprechen schon wieder Englisch“, sagte mein Gastgeber. „Sie sind ein Snob!“

# Sport am Sonntag

**Die Freien Schwimmer Groß-Berlins, Gruppe Neukölln,** warten morgen, Sonntag, um 15 Uhr, im Stadtbad Neukölln, Ganghoferstraße, mit einem lokalen Schwimmfest auf. Trotzdem diesmal auswärtige Vereine an der Veranstaltung nicht teilnehmen, sind außerordentlich interessante Kämpfe zu erwarten. Starten werden die Vereine Löwe, Hellas, Charlottenburg, Freiheit, Berliner Schwimm-Union, Schöneberg-Friedenau, sowie alle Gruppen der Freien Schwimmer Groß-Berlin. Scharfe und abwechslungsreiche Kämpfe werden die Staffeln bringen. So sind z. B. an der 8x100-m-Bruststaffel nicht weniger als 10 Mannschaften beteiligt, darunter die Mannschaften der Vereine Hellas und Lichtenberg, die am letzten Sonntag beim Unionfest die ersten Plätze belegten. Das 100-Meter-Krauschwimmen vereinigt 12 Teilnehmer, wozu Grün-Charlottenburg, Richter-Freiheit und Frohn-Neukölln das Ende unter sich ausmachen werden. Im Männerpringen wird sich Greusing-Lichtenberg sehr anstrengen müssen, um den in sehr guter Form befindlichen Rachtigall-Hellas zu schlagen. Gezeigt werden außerdem Rettungsvorführungen, Kunststreifen und Wasserballspiele. Eintritt Erwerbslose und Jugendliche 25 Pf., Erwachsene 60 Pf.

**Schauturnen in Lichtenberg.** Am Sonntag, von 14 bis 17 Uhr, findet in der Turnhalle des Jahn-Realschulhauses in der Schreiberhauer Straße ein Schau- und Wetteturnen aller Abteilungen des Bezirks Lichtenberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin statt. Während bei der Jugend- und Männerabteilung Freiübungen und Geräteturnen bis zur höchsten Gipfelleistung gezeigt werden, kommen bei der Jungmädchen- und Frauenabteilung hauptsächlich Gymnastik nach Musik, Tanz- und Singspiele, zur Geltung. Hier soll gezeigt werden, daß es jedem jungen Mädchen und jeder Frau ohne Unterschied des Alters möglich ist, sich an diesen Übungen zu beteiligen, um den Körper schlank und geschmeidig zu erhalten. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden gebeten, dieses Fest zu besuchen, um sich selbst ein Urteil zu bilden, wie es in einem Turnverein zugeht, wo sich noch vierzig- bis sechzigjährige Männer und Frauen aktiv beteiligen. Anschließend findet ein Beisammensein in den Räumen des Flußbades Klingenberg statt. Programm und Eintritt frei.

**Abendern der Haevovereine.** Morgen veranstalten die Arbeiter-Wasserfahr-Vereine der Unterhavel ihr Abfahren. Die Kanuabteilung der Freien Schwimmer Charlottenburg, die Reichsbanner-Wasserfahr-Abteilung, Zug Havel, sowie der Ruderverein Butab treffen sich um 11 Uhr mit ihren Fahrzeugen vor dem Collegia-Boothaus in Gatow, um von dort aus in gemeinsamer Aufsicht mit dem Ruderverein Collegia die Havel abwärts um die Insel Imchen im Wannsee und zurück nach Triefwerder zu fahren. Hier wird der Zug aufgelöst, die Mannschaften fahren zu ihren Bootshäusern zurück. Am Spätnachmittag werden sich alle im „Gasthaus zur Linde“ in Gatow noch zu einem geselligen Beisammensein vereinigen. Für die Beförderung der Gäste zur Abendveranstaltung steht in Triefwerder ein Motorboot bereit.

**Die Arbeiter-Wasserball-Serie.** Heute, Sonnabend, 21 Uhr, finden im Lunabad zwei Spiele statt. Union steht vor einer unlöslichen Aufgabe. Der Gegner, der bisher ungeschlagene Meister Charlottenburg, dürfte mit einem sicheren Sieg die ersten Punkte in der neuen Serie davontragen. Im zweiten Spiel stehen sich Charlottenburg 2 und Spandau in der Wiederholung um den Aufstieg in die A-Klasse gegenüber. Wir glauben an einen knappen Sieg von Spandau. Sonntag, 20½ Uhr, trägt Charlottenburg 1 noch ein Spiel aus, das die gegenwärtig in geschwächter Aufstellung spielende Sieben von Reptom als Gegner sieht. Charlottenburg muß auch dieses Spiel sicher gewinnen können.

**Naturfreunde-Ausstellung.** Die Ortsgruppe Köpenick des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens vom 18. bis 25. Oktober im Jugendheim Köpenick, Dahlmeyer Straße 15 (Gasanstalt am Bahnhof Köpenick), eine Naturfreunde-Werbeausstellung. Mit dieser Ausstellung wollen die Naturfreunde der Öffentlichkeit, insbesondere der Jugend und den Eltern und Erziehern, zeigen, auf welchen Gebieten sich die Naturfreundearbeit vollzieht. Neben sehr guten Stein-, Pflanzen-, Holz-, Käfer- und Schmetterlingsmengen werden die Arbeiten der Photogemeinschaft und sonstige interessante Handarbeiten regstes Interesse finden. Die Ausstellung wird Sonntag, 15 Uhr, durch Darbietungen der Musikgemeinschaft eröffnet. Sie ist Sonntags von 15 bis 21 Uhr und Wochentags von 17 bis 21½ Uhr offen; der Eintritt ist frei, der Besuch kann bestens empfohlen werden. Im Ausstellungsraum finden folgende Lichtbildvorträge statt: Dienstag, 20. Oktober, Naturfreunde und Naturbeobachtung; Donnerstag, 22. Oktober, Naturfreundebeziehung und Jugendwandern; Sonnabend, 24. Oktober, Die Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. Beginn 20 Uhr. Außerdem veranstaltet die Musikgruppe Mittwoch, 21. Oktober, einen Musikabend. Auskunft erteilt Willi Balke, Berlin-Bohnsdorf, Beschniger Straße 36.

**Die Fußballmannschaften der Freien Turnerschaft Wilmersdorf** spielen morgen auf dem Sportplatz in der Cicerostraße gegen die Neuköllner Minerva 28 um 15 Uhr.

**Arbeiter-Hockey.** Das Spiel Tennis-Rot 1—Freier Hockey-Club Spandau findet bereits um 13.30 Uhr auf Platz Ost statt.

**Radsport-Premiere im Sportpalast.** Seit Mitte der Woche surren die Räder über die Ratten der 168,8 Meter langen Sportpalastbahn und am Sonntag um 20 Uhr läutet die Startglocke die Berliner Winter-Radrennlaison an. Der Hauptwettbewerb führt diesmal gleich über 100 Kilometer. In der Starterliste finden wir u. a. Guimbretiere—Veiz, Jan van Kempen—Brespenning, Tieg—Goebel, Ehmer—Kroschel, Kroll—Maidorn und Funda—Wacjynski.

**Rennen zu Mariendorf.** Montag, 19. Oktober, und an den folgenden Wochentagen fangen die Trabrennen zu Mariendorf bis auf weiteres um 16 Uhr an.

## Die Automesse

### Alte Autos suchen neue Herren

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm hat sich in der Zeit vom 17. bis zum 25. Oktober wieder eine Messe gebrauchter Automobile aufgetan, die sich insbesondere an den Automobilinteressenten wendet, dessen Geldbeutel einen Kauf von fabrikneuen Wagen nicht zuläßt.

Fast alle Berliner Händlerfirmen sind vertreten, die Fabrikate aller großen Automobilfabriken zur Schau stellen. Man hat den Eindruck einer großen Automobilausstellung nur mit dem Unterschied, daß es gebrauchte Wagen sind, die zum Verkauf stehen. Natürlich haben sich die Verkäufer alle Mühe gegeben, die Objekte so vorteilhaft wie möglich zu präsentieren. So kommt es, daß man den meisten Wagen wirklich nicht anfieht, daß sie schon verschiedene zehntausende Kilometer gelaufen sind. Man sieht importierende Luxuswagen, so unter anderem einen 200-PS-Mercedes, der neu 46 000 Mk. gekostet hat und jetzt nach einem Gebrauch über 15 000 Kilometer für gut die Hälfte zu haben ist. Als billigstes Fahrzeug erscheint ein Adlerlieferwagen von 15 Zentner Tragfähigkeit, der 1923 gebaut ist und 300 Mk. kosten soll. Der Wagen hat für heutige Verhältnisse einen etwas starken und insofern sicher viel Benzin verbrauchenden Motor; er ist



Arbeiter-Sportlerinnen im Kampf um den Ball

sonst aber gut erhalten und wird dem Käufer noch manchen Dienst leisten können. Dazwischen gibt es alle Arten von Personen-, Last- und Lieferwagen, von Traktoren, Spezialanhängern und Karosserien, so daß eigentlich jeder, der sich mit dem Gedanken trägt, für irgendeinen Zweck ein Auto zu erwerben, das finden müßte, was er sucht. Die Autogehörindustrie hat ebenfalls reichlich ausgestellt. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 21 Uhr, Sonntags von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Eintritt 75 Pf., am Sonntag, Mittwoch, den 21. Oktober, 1,50 Mk.

## Im Spichernring

Der Ständige Boxring in den Spichernsälen wartete am Freitag wieder mit einer gutbesuchten Veranstaltung auf, die recht interessanten Sport brachte. Im Hauptkampf des Abends war der Berliner Helmut Hartopp in bezug auf Reichweite und Gewicht gegen den tschechischen Halbflügel- und Schwergewichtsmeister Hampacher-Prag recht erheblich benachteiligt. Das Treffen brachte zahlreiche harte Schlagwechsel, wiederholt kämpfte aber der Tscheche recht unfauber. In der 7. Runde unterließ Hartopp in der Hitze des Gefechts ein klarer Tieffschlag, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte, während Hampacher zum Sieger erklärt wurde. Auch die übrigen Kämpfe nahmen mit einer Ausnahme ein vorzeitiges Ende. Walter Sabottke-Berlin schlug den Koblenzer Heiser in der 4. Runde entscheidend. Im Federgewicht behielt Harry Stein-Berlin nach einem sehr hübschen Gefecht über den Gleiwitzer Kalleta in der 5. Runde durch technischen K.o. die Oberhand. Als ein blutiger Anfänger stellte sich der Leipziger Trobler vor, der jede Deckung außer acht ließ und von Paul Bötkner-Berlin schon in wenigen Sekunden auf die Bretter geschickt wurde. Er kam zwar wieder hoch, doch brach der Ringrichter das ungleiche Treffen, noch vor Ablauf der 1. Runde zugunsten von Bötkner ab. Im Gileitungskampf trug der Reuling Henning-Berlin über den früheren Fliegengewichtsmeister Erich Köhler einen hohen Punktsieg davon.

## Arbeiterschach

Am Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr normittags, wird in der B-Gruppe der Freien Arbeiterschachvereine Groß-Berlin die erste Runde unter Teilnahme folgender Abteilungsvereine gespielt: Vbt. Mitte gegen Charlottenburg 2 bei Pfaffenstr., Kastanienallee 5. Vbt. Friedrichsfelde gegen Wedding 2 im Café Streng, Alt-Moabit 13. Vbt. Grünau gegen Friedrichshain 2 in Falkenberg bei Grünau im Gemeinschaftshaus Gutshof Falkenberg. Vbt. Pantow gegen Treptow 2 in Pantow, bei Fulde, Berliner Str. 97. Vbt. Neukölln gegen Humboldthain 2 bei Grimm, Boddinstr. 10.

## Wintersport-Vorarbeit beginnt

Die vom 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ gemeinsam durchgeführten Ski-Trockenkurse beginnen mit einem gemeinsamen Einführungsabend, Montag, 19. Oktober, 28 Uhr, Kula Danziger Str. 23. Dort Einteilung und Werbung für die praktischen Übungsabende, die in Neukölln, auf dem Wedding, im Südosten und in Lichtenberg durchgeführt werden. Kursgebühr 2 Mk., Erwerbslose und Jugendliche, die einem Arbeitersportverein, einer freien Gewerkschaft oder der S.M.D. angehören, frei.

**Sportlerinnen zur Frauenkundgebung.** Alle Arbeitersportlerinnen beteiligen sich Dienstag, 20. Oktober, am Jahneinmarsch anläßlich der öffentlichen Frauenkundgebung in der „Neuen Welt“, Halenheide. Treffpunkt 18½ Uhr im Vorraum des Saales.

## Bundesfreie Vereine teilen mit:

**Arbeiter-Photo-Gilde.** Sonntag, 18. Oktober, Fahrt ins Schildower Roten-Schloßgebiet. Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Zehlendorf.  
**Freie Photovereine.** Sonntag, 18. Oktober, Fahrt nach Spandau, Johannisthal. Treffpunkt 7½ Uhr Bahnhof Pankow.  
**2000. Kanubest.** Morgen Abends, Rundsport nach Oranienburg. Nachmittags Ziele im Bootshaus. — **Hier Tempelhof!** Dienstag, 20. Oktober, Eröffnung einer Frauenabteilung in der Turnhalle Kurfürstentor. Alle älteren Genossinnen erscheinen dort. — **Frauenauswahl:** Die Sitzung Mittwoch, 21. Oktober, fällt aus, heißt Leben in der Pragerstraße.  
**Touristenverein „Die Naturfreunde“.** Die von den Sonderabteilungen der Volkshäuser angeleitete Veranstaltung „Raus in dieser Zeit“ kann wegen plötzlicher Verhinderung einiger Mitwirkender am 18. Oktober nicht stattfinden.  
**Sportplatz Wedding.** Sonntag, 18. Oktober, Betriebsrat aller Abteilungen und Eltern der Kinder nach Pflanzentempel. Treffpunkte der Abteilungen im Mittelring.  
**Karteibörse Wedding.** Karteibörse der Arbeitervereine Montag, 19. Oktober, 20 Uhr, bei Gohle, Lindener Str. 16. Sämtliche Vereine Fragebogen mitbringen.  
**Freie Schwimmer Charlottenburg, Kanuabteilung.** 18. Oktober Abends, Abfahrt 19 Uhr von Triefwerder zur Radebeiler bei Krause, Gatow. Abfahrt 16 Uhr vom Bootshaus Butab.  
**Sportplatz Neukölln-Bez.** Morgen, Sonntag, Herbstfahrt aller Jungmädchen- und Frauenabteilungen nach Summit. Treffpunkt bei in der 14. U-Bahn-Station. Nachmittagsveranstaltung mit Gymnastik, Spielen, Linsen und neuen Sonderübertragungen im „Haus am Summitter See“, Jungmädchen und Frauen aus Partei- und Gewerkschaftsteilen willkommen!

# Wer schöner wohnen will, eilt zu

- Halbstore** ca. 240 cm hoch, mit Einsatz, Handdurchzug u. Kunsts.-Franse, Meter M **2.-**
- Kunstseid ner D korationsstoff** doppelt breit, modern gemustert, Meter M **2.80**
- Halbstore** ca. 250 cm hoch, mit 2 br. Klöppel-Einsätzen u. schwerer kunsts. Franse, Mtr. M **4.-**
- Fenster-Dekoration** aus kunsts. Stoffen, modern verarbeitet, 2 Flügel, 1 Behang, M **13.-**
- Fenster-Dekoration** a. Jacquardrrips, i. viel. Form. u. Farb., Flügel u. Behang m. Posam., M **19.-**
- Diwanddecken** Gobelingewebe, neueste Muster . . . M **13.-**
- Stoppdecken** Kunstseide mit Satin-Rücken gute Füllung . . . . . M **14.-**

Sie wissen ja, um wieviel vornehmer und freundlicher Ihre Wohnung wird, wenn neue Teppiche oder Gardinen ihren Einzugs halten. Aber wissen Sie auch, welche Farben und Stoffe heute modern sind, wie preiswert wir Ihnen heute alles anbieten können, was für reizvolle Wirkungen sich mit aparten Zusammenstellungen erzielen lassen? Kommen Sie gleich zu uns:

### UNSER GROSSER SONDERVERKAUF IN TEPPICHEN U. GARDINEN

ist gleichzeitig eine vorbildliche Sonder-schau, eine großartige Orientierungsmöglichkeit, (besonders auch für Brautleute). Und — das Ansehen kostet ja nichts.

- Stoppdecken** schwere Kunstseide, gute Füllung . . M **19.-**
- Diwanddecken** Mokettgewebe, aparte Muster . . . . M **29.-**
- Bouclé-Läufer** ca. 68 cm breit, modern gestreift, Meter M **2.40**
- Bouclé-Läufer** Jacquard-Gewebe, ca. 68 cm breit, Meter M **3.80**
- Tournay-Velour-Vorlag.** ca. 60x120 cm persisch und modern gemustert . . . M **13.-**
- Bouclé** garantiert reines Haar, ca. 190x290 cm M **27.-**
- Velour** prima Qualität, modern und persisch gemustert, ca. 200x300 cm . . M **65.-**

**KAUFHAUS W. JOSEPH BL. SCHÖNEBERG HAUPTSTR. 163**